This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

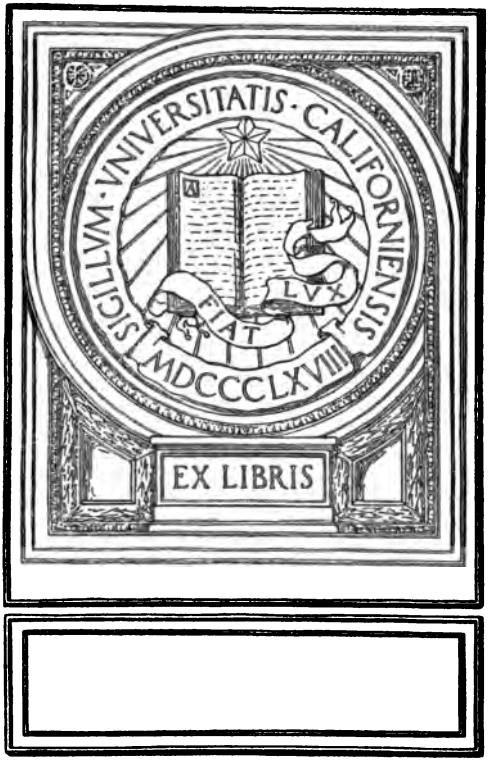
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
1679
W8
Z55

UC-NRLF
$B 146 361

YC13944

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



WIRNT VON GRAVENBERG.

EINE LITERARHISTORISCHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. RICHARD BETHGE.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.

PT 1679
W8 Z55

HERRN GEH. REGIERUNGSRAT PROFESSOR

Dr. K. MÜLLENHOFF

EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

M323347

Nachdem Benecke 1819 den Wigalois trefflich herausgegeben und erklärt, Gervinus das gedicht ästhetisch und historisch gewürdigt, Lachmann in den anmerkungen zur zweiten auflage des Iweins einzelne wichtige punkte aufgehellt, Pfeiffer endlich 1847 eine neue ausgabe veranstaltet hatte schien das interesse für Wirnt von Gravenberg und sein werk lange zeit erloschen zu sein: des grafen Wolf von Baudissin übersetzung (Leipzig 1848) ist kaum zu nennen. Selbst das 1860 veröffentlichte französische original vermochte keine vergleichung mit Wirnts gedicht anzuregen. Das jahr 1874 brachte die erste specialarbeit:

Heinrich Meisner Wirnt von Gravenberg: beiträge zur beurteilung seiner literarhistorischen bedeutung. I. Breslau 1874. dissertation.

Im jahre 1875 folgten mehrere arbeiten die sich mit Wirnts sprachgebrauch und seiner stellung gegenüber Hartmann und Wolfram beschäftigen:

H. Eckert Wirnt von Gravenberg und sein sprachgebrauch im verhältnis zu Hartmann von Aue. Programm des Stettiner stadtgymnasiums. Ostern 1875.

H. Meisner Wirnts von Gravenberg verhältnis zu seinen vorbildern. I. Germania 20, 421 ff.

R. Sprenger Die benutzung des Parzivals durch Wirnt von Gravenberg. Germania 20, 432 ff.

Bruno Pudmenzky Ueber Wirnts ausdrucksweise mit besonderer rücksicht auf Hartmann und Wolfram. Halle December 1875. dissertation.

Bald wurde auch die textkritik des Wigalois gegenstand erneuter untersuchung:

Richard Heinzel Greinburger fragmente des Wigalois. zeitschr. f. deutsches altertum 21, 145 ff.

A. Schönbach Vorauer bruchstücke des Wigalois. Graz 1877.

Schönbach Zum Wigalois. I. zeitschr. f. deutsches altertum 22, 337 ff. II. aao. 24, 168 ff.

Eine untersuchung über die französische quelle lieferte:

Albert Mebes Ueber den Wigalois von Wirnt von Gravenberg und seine altfranzösische quelle: programm der städtischen realschule zu Neumünster 1879.

Eine neue zusammenfassende arbeit über Wirnts verhältnis zu seinen deutschen vorbildern ist:

Richard Medem Ueber das abhängigkeitsverhältnis Wirnts von Gravenberg von Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach. Programm der Danziger realschule 1ster ordnung zu St. Johann. Ostern 1880.

In diesen schriften ist viel einzelnes zur richtigen beurteilung des dichters beigebracht, das wichtigste freilich, der nachweis der französischen quelle und die vergleichung mit derselben ohne welche eine vollständige einsicht in des dichters bedeutung art und kunst sich nicht gewinnen lässt ist bisher nur in sehr unzulänglicher weise ausgeführt worden. Die schrift des herrn dr. Mebes lernte ich erst kennen als die folgende untersuchung über Wirnts quelle im wesentlichen abgeschlossen war: den gang meiner arbeit durch stäte bezugnahme auf die befremdenden behauptungen jener schrift zu unterbrechen fand ich keine veranlassung; mögen dieselben am schlusse ihre widerlegung finden. Die folgende arbeit teilt sich in zwei kapitel:

I. Die französische quelle.

II. Die bearbeitung Wirnts von Gravenberg.

KAPITEL I.

DIE FRANZÖSISCHE QUELLE.

Der im Wigalois behandelte sagenstoff hat sich einer weiten verbreitung in der europäischen literatur zu erfreuen gehabt; von bearbeitungen desselben sind bekant:

1) ein französisches gedicht von Renauld de Beaujeu aus dem ende des 12ten jahrhunderts,

2) ein englisches gedicht aus dem 14ten jh.,

3) eine französische prosabearbeitung des mönches Claude Platin aus dem anfange des 16ten jhs.,

4) das gedicht Wirnts von Gravenberg aus dem anfange des 13ten jhs. auf welchem die deutschen dänischen isländischen volksbücher desselben inhaltes und das jüdisch-deutsche bänkelsängerlied Josels von Witzenhausen beruhen.

Von den letztgenanten bearbeitungen sehen wir hier völlig ab, da sie direct oder indirect aus Wirnts gedicht geflossen sind; uns interessiert allein Wirnts verhältnis zu seiner quelle über welches wir uns natürlich nur aus den von ihm unabhängigen darstellungen, dem französischen gedicht, dem englischen gedicht und dem französischen prosaroman unterrichten können.

Wir betrachten zunächst das französische gedicht; es wurde 1855 entdeckt, 1860 veröffentlicht unter dem titel:

Renauld de Beaujeu. Le bel inconnu ou Giglain fils de Messire Gauvain et de la fée aux blanches mains. publié d'après le manuscrit unique de Londres avec une introduction et un glossaire par C. Hippeau. Paris 1860[1]).

Leider ist die ausgabe höchst unzuverlässig so dass man sie eher eine bearbeitung nennen könte. vgl. Mussafia in Eberts jahrbuch f. roman. und engl. literatur 4, 417 ff. und besonders

[1]) Bei Gordon de Percel De l'usage des romans etc. avec une bibliothèque des romans (2 voll. Amsterdam 1734) 2, 245 finde ich folgende beachtenswerte notiz: Giglan fils de Gauvain *en vers*, in 4 *manuscrit*.

Förster in Gröbers zeitschr. f. roman. philologie 2, 79 f. Vorweg ist zu bemerken dass in der handschrift der held der erzählung stäts Guinglain heisst, nicht wie Hippeau schreibt Giglain.

In der von Stengel[1]) erwähnten dichtung 'C'est de Gliglois comment il eut grant painne pour sa fame' vermutete Gaston Paris[2]) eine zweite französische bearbeitung desselben stoffes, da der name 'Gliglois' an 'Wigalois' sich annähere. Diese vermutung ist unbegründet. s. Förster aao.

Es bleibt mithin das werk Renaulds die einzige uns bekante dichterische behandlung des stoffes in Frankreich.

Ich schicke die inhaltsangabe des wenig zugänglichen gedichtes vorauf — sie wird von nutzen für die folgende untersuchung sein.

„Auf einem hoflager des königs Artur zu Charlion erscheint ein junger ritter den niemand kennt. Auf seinen wunsch sagt ihm Artur zu ihm seine erste bitte erfüllen zu wollen. Dem boten Arturs der ihn um seinen namen befragt antwortet er:

. . . . . Certes ne sai
Mais que tant dire vos en sai
Que 'biel fil' m'apieloit ma mère;
Ne je ne sai se je oi père. (v. 115 ff.)[3])

Daher legt ihm Artur den namen 'Li Biaus Desconneus' bei. Es erscheint dann zu pferde vor Artur eine jungfrau mit einem zwerge; sie nennt sich Hélie und bittet den könig ihrer herrin, der tochter des königs Gringars einen ritter zu hilfe zu schicken der mut genug habe ein gefährliches abenteuer zu bestehen:

'Certes moult auroit grant honnor
Icil qui de mal l'estordroit,
Et qui le 'fier baisier' feroit.
Mais pros que il li a mestier! (?)
Onques n'ot tel à chevalier'. (v. 186 ff.)

Libiaus bittet Artur ihn hinreiten zu lassen und dieser darf ihm seinem versprechen gemäss die erste bitte nicht abschlagen,

---

[1]) Mitteilungen aus französischen handschriften der Turiner universitätsbibliothek. Marburg 1873. s. 11.

[2]) Romania 3, 110.

[3]) Für die in dieser arbeit angeführten stellen aus dem Bel Inconnu hatte herr prof. Förster in Bonn die güte mir die abweichungen der hds. von dem Hippeauschen texte mitzuteilen; einige emendationen verdanke ich herrn prof. Tobler.

Hélie aber hält ihn für zu jung und schwach und reitet unwillig fort. Libiaus waffnet sich und reitet von dem schildknappen Robert begleitet der jungfrau nach die ihn vergebens abzuschrecken sucht. Am 'Gué Perilleus' sucht ihnen Bliobliéris den übergang zu wehren, von Libiaus besiegt muss er sich verpflichten als gefangener an Arturs hof zu gehen. Nachdem Libiaus fortgeritten ist trifft Bliobliéris drei befreundete ritter die er aufreizt ihn an dem unbekanten zu rächen; sie versprechen es und reiten dem Libiaus nach. Dieser ist unterdes mit seiner gesellschaft in einen wald gekommen wo er übernachtet. Am morgen durch ein hilfegeschrei erweckt reitet er trotz der warnung seiner begleiterin der stimme nach; er findet zwei riesen deren einer eben einem jungen mädchen gewalt antun will während der andere am feuer mit der zubereitung eines mahles beschäftigt ist. Libiaus tötet die riesen und befreit die jungfrau die sich als Clarie, des Saigremors schwester zu erkennen gibt: sie war von den riesen von Arturs hof geraubt worden. Hélie nunmehr von ihres jugendlichen begleiters tapferkeit und stärke überzeugt bittet ihn um verzeihung dass sie ihn früher verkant habe.

Beim weiterreiten treffen sie bald auf die drei freunde des Bliobliéris die alle zugleich den Libiaus angreifen wollen; doch genügt ein wort der Hélie sie zur ritterpflicht zurückzurufen. Im einzelkampfe wird der eine ritter von Libiaus getötet, die beiden andern besiegt und an Arturs hof geschickt mit dem auftrage Clarie ihren verwanten zurückzugeben. Beim weiterreiten erblickt Hélie ein zierliches hündchen das sie sich aneignet und dem besitzer Orguillous de la Lande auf dessen forderung trotz Libiaus zureden nicht zurückgeben will; Libiaus muss deshalb mit Orguillous kämpfen, besiegt ihn und sendet ihn zu Artur. Er gelangt dann mit Hélie an die burg Bel Leu, trifft dort eine jungfrau, Margerie geheissen heftig klagend an; sie erzählt, der besitzer der burg, Giflet d'O habe einen schönen sperber ausgestellt welcher derjenigen dame zufallen solle deren schönheit ihr geliebter im kampf auf leben und tod gegen ihn verfechten wolle; so sei auch ihr geliebter von Giflet getötet. Libiaus erbietet sich den tod ihres freundes zu rächen und ihr den sperber zu erstreiten; sie reiten in den burghof; als Margerie den sperber nehmen will komt Giflet mit seiner dame, Rose Espanie herbei um es ihr zu wehren, wird aber von Libiaus besiegt und an Arturs hof geschickt; Margerie reitet mit ihrem sperber vergnügt

fort. Libiaus und Hélie kommen dann zu dem prachtvollen schlosse Isle d'Or welches die schöne zauberin und fee 'as blances mains' bewohnt. Auf der schlossmauer sind viele köpfe mit helmen aufgesteckt: es sind die häupter der von Malgiers le Gris, dem hüter des schlosses im laufe von sieben jahren erschlagenen ritter; bleibt er noch zwei jahre hindurch in jedem kampfe sieger, so erwirbt er damit die fee zur gemahlin. Libiaus von ihm angegriffen besiegt und tötet ihn zur freude des ganzen landes und der fee die ihm den höchsten lohn anbietet:

'Ma terre vos doins et m'amor:
A mari, sire, vos prendrai'. (v. 2252f.)

Libiaus macht von diesem anerbieten keinen gebrauch, bleibt aber einige zeit in Isle d'Or bis ihn Hélie an den zweck seiner reise erinnert; da er fürchtet, die fee werde ihn nicht fortlassen, so entweicht er heimlich mit seinen begleitern. Sie gelangen alsdann zu dem schlosse Galigans dessen besitzer Lampart jeden fremden auf's beste bewirtet der ihn im zweikampfe besiegt, im andern falle aber schmählich behandelt. Von Libiaus besiegt nimt er diesen freundlich auf und geleitet ihn nachdem er durch Hélie den zweck seiner reise erfahren hat am folgenden morgen nach 'Cité Gaste' wo ihm das gefährlichste abenteuer bevorsteht. Die stadt ist ganz menschenleer und verwüstet, in der mitte steht ein grosser marmorpalast mit tausend fenstern in deren jedem ein jongleur mit einer kerze und einem musikinstrumente sitzt. Lampart rät dem Libiaus, er solle nur kühn in den saal des palastes treten und dort sein abenteuer erwarten ohne sich um die höllenmusik der tausend jongleurs zu kümmern:

'Trestout bel vos salueront;
Vos respondés (Hipp. respondrés): Dius vos maudie!
Ceste orison n'obliés mie'. (v. 2802 ff.)

Libiaus tut was ihm geheissen. Im saale angekommen wird er von den jongleurs mit ihrer grässlichen musik begrüsst, spricht seinen fluch über sie und harrt der dinge die da kommen sollen. Ein ritter, Eurains li fiers greift ihn an, wird aber in die flucht geschlagen. Die jongleurs löschen ihre kerzen aus und erschrecken den Libiaus wider mit ihrem lärm. In der dunkelheit naht Mabon 'uns chevaliers grans et corsus' (v. 2964) der gar furchtbar geschildert wird:

Si oil luissoient cum (Hipp. comme) cristals.
Une corne ot el front devant;
Par la gole rent feu ardant:
N'ainc hom ne vit si bien movant;
L'alaine avoit fiere et bruiant etc. (v. 2968 ff.)

Nach schwerem kampfe tötet Libiaus ihn endlich. Dann naht sich ihm unter der lärmenden musik der jongleurs eine schlange von demütiger und flehender gebärde, bezaubert ihn durch ihre brennenden augen, küsst ihn plötzlich und verschwindet. Der zauber ist nun durch den 'fier baisier' (v. 3180. vgl. v. 188. 4905) gebrochen; eine stimme verkündet dem Libiaus seinen namen und seine abstammung:

'Guinglains as non, en batestire.
Tote ta vie te sai dire.
Mesire Gauvains est tes (Hipp. ton) père:
Si te dirai qui est ta mère.
Fius es à Blancemal le fée:[1])
Armes te donna (hds. donnaj) et espée:
Au roi Artur puis t'envoia' etc. (v. 3207 ff.)

Guinglain versinkt in tiefen schlaf; beim erwachen sieht er eine schöne jungfrau bei sich die ihm mitteilt, sie sei Esmerée, die tochter des königs Gringars um deren willen er hierher gekommen sei. Bald nach ihres vaters tode sei der zauberer Mabon gekommen, habe ihr land Gales und die hauptstadt Senaudon (dies war der eigentliche name von Cité Gaste) verwüstet, ihr selbst zugemutet ihn zu heiraten und sie wegen ihrer weigerung in eine schlange verwandelt; durch den tod Mabons und den 'fier baisier' sei sie befreit worden und habe ihre frühere gestalt wider erlangt. Zum danke bietet sie dem Guinglain ihre hand und ihre krone an; er versichert aber das anerbieten ohne Arturs erlaubnis nicht annehmen zu dürfen. Esmerée entschliesst sich nun selbst Arturs einwilligung einzuholen; sie hofft, Guinglain werde sie auf der reise begleiten, aber dieser denkt nur daran die fee 'as blances mains' wider aufzusuchen. Unter dem vorwande noch eine ritterpflicht erfüllen zu müssen entfernt er sich von Esmerée und begibt sich nach Isle d'Or wo er nach mancher mühsal sich endlich des vollsten liebesglückes bei der fee zu erfreuen hat. Sie erzählt ihm:

[1]) Diesen vers hat Hippeau verändert in:
Fius es à Blancesmains la fée.

'Trestout ço oi[1]) je par mon sens:
Et saciés que moult a lonc tens
Qu'amer vos commençai premiers;
Ains que vos fuissiés chevaliers,
Vos amai je, car bien le soi,
Qu'en le maisnie Artur le roi
Nen avoit I millor vasal
Fors vostre pere le loial;
Por ce vos amai je forment.
Ciés vostre mère moult sovent
Aloie je por vos véir;
Mais nus ne m'en fesist issir.
Votre mere vos adoba,
Au roi Artur vos envoia,
Et si vos commanda très bien
Qu'au roi demandissiés del sien
Le don, comment que li fust ciers, (Hipp. il fu cier)
Que vos li querriés premiers. (Hipp. li premier)
Ce so je tot premierement
L'avanture certainement
Que vos avés ici trovée etc.' (v. 4869 ff.)

Guinglain verspricht ihr stäte treue und wird von ihren untertanen als gebieter anerkant. Indes ist Esmerée an Arturs hof angelangt, gibt sich dort zu erkennen, offenbart des schönen unbekanten wahren namen und abkunft und bittet Artur ihr denselben zum gemahl zu geben. Artur ist gern dazu bereit und sinnt nach wie er wol Guinglain wider an seinen hof ziehen könne. Es wird beschlossen ein turnier abzuhalten

Entre le castel as Puceles
Et (hds. und Hipp. En) Valedon. (v. 5208 f.)

Man hofft, Guinglain werde davon hören und hinkommen. Das geschieht auch: durch zwei jongleurs erfährt Guinglain von dem turnier und will es besuchen; vergebens sucht ihn die fee zurückzuhalten; er verspricht zwar gleich nach dem turnier wider zu ihr zu kommen, sie weiss aber dass das nicht geschehen wird und lässt ihn endlich ziehen. Guinglain in Valedon angelangt besiegt natürlich im turniere alle ritter und nimt auf Arturs rat die hand der Esmerée an. Die vermählung wird zu Sinaudon in der

[1]) hds. co o, Hipp. ce so.

anwesenheit Arturs und seines ganzen hofes gefeiert. Und so lebt Guinglain ferner glücklich als könig von Gales."

Aus der inhaltsangabe des französischen gedichtes tritt die grosse verschiedenheit von der darstellung Wirnts klar vor augen; sie ist so stark dass man sich veranlasst sehen könte für Wirnt eine andere quelle als den Bel Inconnu anzunehmen. Würklich urteilte Mussafia[1]: 'zur feststellung des verhältnisses Wirnts zu seiner quelle bietet also, wie man sieht, diese veröffentlichung (d. h. der Bel Inconnu) keine neuen anhaltspunkte.' Auch Paul Meyer[2]) nahm für Wirnts gedicht eine andere quelle an als das werk Renaulds. Mit dieser annahme jedoch würden wir wie bewiesen werden soll auf eine unmöglichkeit stossen.

Ich füge hier zunächst die besprechung des englischen gedichtes und des französischen prosaromans an um sogleich beim beginn meiner untersuchung ihr verhältnis zu dem werke Renauld's festzustellen.

Das englische gedicht für dessen beliebtheit und verbreitung die verzweigte handschriftliche überlieferung und die erwähnung bei Chaucer[3]) zeugt wurde zuerst von Percy[4]) bekant gemacht, dann von Ritson[5]) vollständig herausgegeben, später noch einmal nach derselben handschrift — angeblich zum ersten male — von Hippeau als anhang zum Renauld de Beaujeu (s. 241—330), zuletzt nach einer anderen recension und mit einer etwas dürftigen einleitung von Hales und Furnivall[6]). Der unbekante verfasser beruft sich auf eine französische quelle:

v. 222. so seyth the Frenzsch tale.
v. 2122. as the Frenssch tale teld.

Mag das gedicht nun unmittelbar auf dieser französischen erzählung beruhen oder überarbeitung eines älteren englischen gedichtes sein, unzweifelhaft ist die 'French tale' mit Renaulds de Beaujeu Bel Inconnu identisch wie die übereinstimmung im gange

[1]) In Eberts jahrbuch f. rom. u. engl. lit. 4, 418.

[2]) Roman de Flamenca ed. P. Meyer. Paris 1865. p. 285, note 1.

[3]) Warton History of English poetry. new edition London 1824. 2, 31. 40.

[4]) Reliques of ancient english poetry. (2nd ed. London 1767.) 3, XVII ff. XXIV.

[5]) Ancient engleish metrical romanceës. London 1802. (3 voll.) 2, 1—90. vgl. 3, 253 ff. und 'dissertation on romance and minstrelsy' 1, s. LXXXVII. XCV.

[6]) Bishop Percy's Folio Manuscript. Ballads and Romances. edited by J. W. Hales a. F. J. Furnivall. 3 voll. London 1867—1868. 2, 404—499.

der erzählung und in den meisten namen beweist[1]). Veränderungen in kleinen zügen und auslassungen können in dem kurzen (2130 verse enthaltenden) bänkelsängerischen gedichte nicht befremden; erwähnenswert ist dass v. 13—30 eine kurze sehr an die Parzivalsage erinnernde jugendgeschichte des helden vorauf-geschickt ist.

Noch weniger abweichungen von dem gedichte Renaulds zeigt der französische prosaroman 'L'Hystoire de Giglan filz de messire Gauuain qui fut roy de Galles. Et de Geoffroy de Maience son cōpaignō: tous deux cheualiers de la table ronde.' Es gibt mehrere alte drucke[2]); ich habe eine ausgabe s. l. e. a. mit bildern benutzt, dieselbe nach welcher der unbrauchbare auszug in der Bibliothèque des romans[3]) angefertigt ist. — Als verfasser nennt sich ein mönch Claude Platin; er behauptet die geschichte der beiden titelhelden in einem alten buche 'escript en rime espaignole assez difficile a entendre' gefunden zu haben. Diese verwunderliche angabe nahm schon Benecke nur mit vorsicht auf, ihre unhaltbarkeit hat zuerst mit bestimmtheit Grässe[4]) erkant. Trügerische berufung auf lateinische griechische arabische quellen ist im mittelalter häufig: eine spanische quelle wird fälschlich in den italienischen übersetzungeu des Chevalier de la Croix angegeben[5]), so auch in unserem roman. Dass die geschichte Giglans deren übereinstimmung mit dem englischen gedichte schon Benecke[6]) darauf führte dieselbe quelle für beide werke anzunehmen aus dem Bel Inconnu Renaulds ausgezogen ist lehrt der erste vergleichende blick. Mit dieser geschichte hat Claude Platin ohne irgend welchen zusammenhang herzustellen die des Geoffroy de Maience verbunden; endlich hat er noch ein paar alberne zauberspässe des Guyon de la roche und ein gleichartiges abenteuer Gauuains mit einem ritter der sich seinen namen beigelegt hat angeflickt. In bezug auf das letztere sagt Platin: 'Quant messire gauuain eut acheue son conte | le roy dist | ceste aduenture doit bien estre mise en escript auec les aultres *aduentures du sang greal* | car cest vne des

[1]) s. Hales u. Furnivall aao. 2, 406 ff. wertlos hierfür ist Kölbings aufsatz 'zur überlieferung und quelle des mittelenglischen gedichtes Lybeaus Disconus' in den englischen studien 1, 121—169.

[2]) s. Benecke vorrede zum Wigalois s. XXVI.

[3]) Octobre 1777. premier volume p. 59 ff.

[4]) Allgemeine literärgeschichte 2, 3, 225.

[5]) Grässe aao. 2, 3, 212.

[6]) aao. s. XXVII.

estrāges de quoy ie ouysse oncques parler. Alors les clercz furent mandez | et mirent en escript laduenture | ainsi que vous auez entēdu cy dessus auec les aultres aduētures des aultres chevaliers de la table ronde.' Platin hat also das abenteuer wol aus der sogenanten Queste du St. Graal genommen, auch für die empörung Mordrers gegen Artur beruft er sich auf einen 'livre de la queste du sang greal', ferner auf Jehan Bocasse 'livre des nobles malheureux'. Man sieht, die quellen die ihm so spanisch vorkamen sind in gar verschiedenen französischen büchern zu finden. Die darstellung der Giglansage stimmt bis auf kleinigkeiten mit Renaulds gedichte überein so dass die annahme einer andern quelle durch nichts zu begründen ist.

Da nun das englische gedicht und der französische prosaroman auf Renaulds Bel Inconnu als ihre quelle zurückgeführt sind ohne durch irgend welche beiden oder gar auch Wirnts darstellung gemeinschaftlichen abweichungen davon auf eine andere redaction desselben schliessen zu lassen, so vermögen sie uns für die quelle der Wirntischen dichtung nichts zu lehren was wir nicht besser aus Renauld selbst lernen können. Wir ziehen sie daher im folgenden nicht weiter in betracht.

Sehen wir zunächst was uns Wirnt selbst über seine quelle berichtet: er gibt als solche keines dichters werk, kein buch an, sondern die einmalige mündliche erzählung eines knappen:

Wig. 8,31 ff. nu wil ich iu ein mære
sagen als ez mir ist geseit.
ze einer ganzen wârheit
trûwe ich ez niht bringen.

20,15 ff. sagt Wirnt nachdem er erzählt hat dass Gâwein für tot betrauert wurde:

ez enquæme ouch nimer für mînen munt,
hiet mirz ein knappe niht geseit
ze einer ganzen wârheit,
wider den ich alle wîle streit.

297,22 ff. Ich wil daz mær volenden hie,
als michz ein knappe wizzen lie
der mirz ze tihten gunde.
niwan eins von sînem munde
empfie ich die âventiure.
Dâ von was mir tiure
daz mære an manegen enden.

Diese beiden letzten zeilen lassen sich nur dahin verstehen dass Wirnt manches stück der erzählung vergessen hatte: den vortrag des knappen muss er also einige zeit vor der abfassung des Wigalois gehört haben. Hartmanns Iwein der 1202, spätestens 1203[1]) gedichtet ist ahmt Wirnt von anfang an nach; während er dichtete erschienen die ersten sechs bücher des Parzivals[2]) die er im zweiten teile des Wigalois nachahmt: das siebente buch des Parzivals kann nicht allzu lange nach pfingsten 1203 verfasst sein[3]), das fünfte setzt den Iwein voraus (253,10), die publikation der ersten sechs bücher darf man mithin 1203 wol mit sicherheit setzen: Wirnts Wigalois ist also in den jahren 1203 und 1204—1205 gedichtet: im frischen schmerz über den 1204 erfolgten tod des herzogs Berthold IV von Meran sind die zeilen 206,38 ff. entstanden. Für die erzählung des knappen werden wir also auf die jahre 1200—1203 geführt. Woraus aber hatte dieser geschöpft? aus einer französischen erzählung selbstverständlich obgleich Wirnt es nicht sagt; aber war diese ein dichtwerk? Was trug der knappe überhaupt vor, eine prosaische deutsche erzählung nach einer französischen sage oder ein französisches gedicht, etwa in einem höfischen kreise in dem auch Wirnt anwesend war? Das letztere ist weniger wahrscheinlich; da Wirnt doch überhaupt von seiner quelle spricht, so würde er vermutlich wenn er ein französisches gedicht aus dem munde des knappen gehört hätte ein wort darüber sagen. Doch ist vorläufig die frage noch nicht zu entscheiden; zunächst komt es darauf an festzustellen welches französische werk die grundlage für den vortrag des knappen abgegeben hat.

Es ist uns nur eine altfranzösische behandlung des stoffes bekant, das gedicht Renaulds. Der herausgeber Hippeau nennt diesen zwar auf dem titel und sonst (p. XXIVf.) einen dichter des dreizehnten jahrhunderts, aber diese auf nichts gegründete zeitbestimmung hat gerade so viel wert wie Bodmers 'schwäbischer zeitpunkt'. Die sprachform und der altertümliche stil zeigen dass der Bel Inconnu dem 12ten jahrhundert angehört[4]), dass er wenigstens nicht erheblich nach 1200 fallen kann. Der sonst nirgend erwähnte dichter nennt sich v. 6105 selbst Renals de

[1]) Naumann in der ztschr. f. deutsches altert. 22, 41 f.
[2]) Sprenger in der Germania 20, 432 ff. vgl. Medem s. 24.
[3]) Lachmann zu Walther 20, 4 (Wolfram s. XIX).
[4]) s. Mebes in dem angeführten progr. s. 20.

Biauju. Herren von Beaujeu gab es in Burgund, doch habe ich in burgundischen urkunden einen Renauld nicht gefunden. Er zeigt vertrautheit mit dem ganzen gebiete der älteren epischen literatur, mit der Karl- und Rolandsage (v. 3012 f.), mit der Alexandersage (v. 3419), mit der Trojanersage (v. 4258 ff.), sowie mit dem gesamten personal der Artussage. Besonders genau hat er Chrestiens de Troies Erec gekant; nicht nur hat er eine menge personennamen aus diesem gedichte herübergenommen[1]) sondern auch ganze episoden nachgeahmt: die geschichte von Clarie die von zwei riesen geraubt ist ist eine nachbildung der erzählung von Cadoc de Tabriol und den beiden riesen[2]), desgleichen ist was von Giflet d'O und dem sperber erzählt wird einer bekanten episode des Erecs nachgeahmt. Chrestiens Erec mag etwa 1170 entstanden sein[3]); somit ist für Renaulds Bel Inconnu das letzte viertel des zwölften jahrhunderts als entstehungszeit allein wahrscheinlich.

Der zeit nach also konte Renaulds werk dem vortrage des knappen den Wirnt als seinen gewährsmann nennt sehr wol zu grunde ligen. Wollen wir nun aber der verschiedenheit der darstellung wegen im Bel Inconnu die quelle für Wirnts Wigalois nicht erblicken, so haben wir zwischen zwei möglichkeiten zu wählen: entweder gab es eine ältere französische bearbeitung desselben stoffes aus welcher sowol Renauld de Beaujeu als auch Wirnts gewährsmann geschöpft haben, oder wenn Renauld den stoff zuerst bearbeitet hat hatte ein jüngerer französischer dichter eine überarbeitung des Renauld'schen werkes geliefert auf welcher die erzählung des knappen beruhte.

Die erste annahme dass der knappe eine ältere französische bearbeitung kante ist ganz sicher zu widerlegen; eine solche hat es niemals gegeben.

Zwar hat man der Wigaloissage ein sehr hohes alter zuschreiben wollen, aber ohne grund. Es findet sich bei Baleus[4]) folgende auffallende notiz: „Gildas quartus . . . genitorem . . .

---

[1]) vgl. das verzeichnis der ritter an Arturs hof im Bel Inc. v. 31—51. 5369—5466 und in Chrestiens Erec 1680 ff. s. auch Haupt zu Hartmanns Erec 1631 ff.

[2]) Chrestiens Erec 4323 ff., Hartmanns Er. 5355 ff.

[3]) Schwerlich früher. s. Fauriel in der revue des deux mondes 8, 161.

[4]) Scriptorum illustrium maioris Brytanniae catalogus 1, 122 f. (cent. 2, cap. 21).

Hiberniensem Scotum habuit. Hic ille Gildas . . . . . pro ornandis Hibernis ac Scotis historiam quandam Brytanorum nomine, ex Galfridi et aliorum scriptis incoepit anno Domini 829, quam . . . splendidis mendaciis . . . confudit. . . . Et, ut tandem ad scripta veniamus, edidit

Breviarium Gildae	lib. 1
De mirabilibus Brytanniae	„ 1
De primis habitatoribus	„ 1
De rege Arthuro	„ 1
De sepulcro eius incognito	„ 1
De esse (?) periculoso	„ 1
De milite Leonis	„ 1
De milite quadrigae	„ 1
De Perceuallo et Lanceloto	„ 1
De Galguano et aliis	„ 1

Atque adhuc plura. Claruit senex, anno post Servatoris nostri nativitatem 860 etc.“ Der ausdruck ‘ex Galfridi et aliorum scriptis’ soll doch wol bedeuten ‘wie Galfrid und andere bezeugen.’ In der tat beruft sich Galfredus Monumentensis[1]) in seiner Historia regum Britanniae mehrfach auf einen Gildas (historicus) 1,1. 2,17. 3,5. 4,20. 6,13. 12,6. Er erklärt aber 1,1 ausdrücklich über Artur in des Gildas schriften keine auskunft gefunden zu haben; auch ist nach allem was wir über die geschichte der Artussage wissen ganz undenkbar dass jemand im 9. jahrhundert schon über die einzelnen helden derselben ganze bücher schreiben konte; sind doch bei dem so viel späteren Galfredus die nachrichten über Artus und seine helden noch sehr dürftig. Es ligt hier also ein irrtum vor. Gleichwol benutzte Docen[2]) diese notiz um für die Wigaloissage ein hohes alter wahrscheinlich zu machen indem er annahm dass der ‘miles quadrigae’ mit dem ‘ritter mit dem rade’ identisch sei. Die richtigkeit dieser identificierung vorausgesetzt würde nach den vorstehenden ausführungen daraus noch gar nicht auf ein hohes alter der sage zu schliessen sein; aber die vermutung selbst ist ganz unbegründet; denn erstens finden wir den ‘ritter mit dem rade’ nur in Wirnts darstellung, nicht in der doch unzweifelhaft älteren gestalt welche die sage in Frankreich und England zeigt,

---

[1]) In ‘Rerum Britannicarum scriptores’. Heidelberg 1587.

[2]) In seiner recension der Beneckeschen ausgabe des Wigalois. Wiener jahrbücher der literatur 15 (1821), 66.

zweitens hat eine quadriga mit dem glücksrad Wig. 31,12 ff.[1]) nach dem Wigalois sein wappen und seinen zunamen trägt[2]) oder mit dem gefährlichen rade Wig. 174,31 ff. nichts zu tun. Kurz und gut, der miles quadrigae ist niemand sonst als der wolbekante 'chevalier de la charrette'; dass dieser hernach noch besonders mit seinem namen Lancelot genant wird kann nicht befremden; existierte doch die Lancelotsage in zwei sehr verschiedenen fassungen: in der einen erscheint sie in Chrestiens 'roman de la charrette', in der anderen in Ulrichs von Zatzikhofen Lanzelet. Der beigebrachte grund für das alter der Wigaloissage ist also hinfällig.

Nirgend vor Renauld de Beaujeu wird von Guinglain oder Libiaus gesagt oder gesungen, wol aber werden wir dem schönen unbekanten in der Artusdichtung des dreizehnten jahrhunderts widerholt begegnen. Wenn der dichter sich auf eine quelle beruft (v. 4. 5. v. 6102) so ist das nichts als die gewöhnliche phraseologie des höfischen epos. Ein dichter der eine lebende sage nacherzählt oder eine schon schriftlich nidergelegte bearbeitet konte in einer zeit der treues festhalten an der überlieferung als die erste tugend eines epischen gedichtes galt sich unmöglich mit so nichtssagenden angaben über seine quelle begnügen wie wir sie bei Renauld finden in der widmung an seine dame v. 4 f.:

Por li veul un roumant estraire
D'un moult biel conte d'aventure

und am schluss v. 6101 f.:

Puis fu rois de moult grant memore
Si com raconte li istore.

Auch lehrt die betrachtung des in dem gedichte bearbeiteten stoffes dass wir hier nicht würkliche sage, sondern geschickte, aber willkürliche erfindung und compilation des dichters vor uns haben. An die in den Artussagen öfter widerkehrende geschichte eines ritters der seine abstammung und seinen namen nicht kennt hat Renauld das überall bekante mährchen von der in eine schlange verzauberten königstochter angeknüpft die durch einen kuss ihre menschengestalt wider erlangt[3]); um in die sich daraus ergebende einfache fabel dass der unbekante ritter auszieht um die prinzessin zu befreien, auf dem wege eine reihe gefährlicher abenteuer

[1]) Ueber die einfügung des glücksrades bei Wirnt s. Wackernagel in Haupts ztschr. 6, 141 f.

[2]) Wigalois 83, 3. vgl. 51, 5. 39 ff.

[3]) vgl. Ulrichs Lanzelet v. 7844—8028.

besteht, den zauber bricht und die prinzessin heiratet grössere spannung hineinzubringen schuf der dichter das liebesverhältnis zwischen der fee Blanchemain und seinem helden welches zugleich dazu dient namen und herkunft des unbekanten ritters zu offenbaren. Das anfangsmotiv der fabel dass der held um seinen namen gefragt nur zu sagen weiss seine mutter habe ihn 'biel fil' genant wodurch dann die bezeichnung 'Li Biaus Desconneus' motiviert wird ist dem Perceval entlehnt[1]); dies hat der englische bearbeiter richtig empfunden und verwertet wie wir bereits bemerkt haben (s. 14). Wir haben ferner gezeigt (s. 17) dass Renauld mehrere stücke aus Chrestiens Erec nachgeahmt hat; derartige entlehnungen möchten sich bei weiterem nachforschen noch mehrere finden lassen. Das zusammentreffen der verschiedenen angegebenen gründe zwingt uns zu der annahme dass Renauld seinen stoff selbständig erfunden d. h. aus verschiedenartigen bestandteilen zusammengesetzt hat. Eine frühere bearbeitung desselben aus welcher Wirnts gewährsmann geschöpft haben könte hat es also nicht gegeben.

Es bleibt mithin nur noch die möglichkeit offen dem knappen habe eine spätere bearbeitung des Renauld'schen gedichtes vorgelegen. Aber was nötigt denn zu dieser annahme? Ein französischer überarbeiter würde doch zweifellos in allen wesentlichen stücken, besonders in den namen und im gange der handlung sich eng an Renauld angeschlossen haben so gut wie es der englische bänkelsänger und der mönch Claude Platin getan haben. Und wenn wir einem französischen überarbeiter zutrauen wollen dass er so vieles selbständig verändert ausgelassen oder hinzugefügt hat, um wie viel begreiflicher ist dasselbe bei dem deutschen dichter der doch dadurch dass er — nach seiner eigenen angabe — viel aus der erzählung vergessen hatte zu grösserer selbsttätigkeit gezwungen war. Ein grund also ligt für die annahme nicht vor, erläutert wird durch sie nichts, sie dient also nur dazu „die frage aus dem gebiete der untersuchung auf das unergründlicher möglichkeiten zu spielen." Schon aus diesem grunde müsten wir sie verwerfen, sie lässt sich aber auch ganz bestimmt widerlegen. Wir haben als entstehungszeit des Bel Inconnu das ende des 12. jahrhunderts kennen gelernt; wir können

---

[1]) Chrestien de Troyes. Perceval le Gallois. publié par Ch. Potvin. 6 voll. Mons 1865—1871. v. 1232. 1567 u. o. vgl. Wolframs Parzival 140, 6 ff.

zu einer noch bestimmteren datierung kommen. Das anfangsmotiv ist wie wir sahen aus dem Perceval Chrestiens entliehen; dieser muss bald nach 1190 veröffentlicht sein, denn wenige jahre später[1]) spielt ein provenzalischer dichter, Rambaut de Vaqueiras in einer canzone[2]) auf Percevals kampf mit dem roten ritter[3]) an Arturs hof wie auf etwas bekantes an: dass aber die Percevalsage in der Provence erst durch Chrestiens gedicht bekant wurde ist nicht zu bezweifeln[4]). [Die alte annahme[5]) dass Chrestiens literarische tätigkeit 1191 endige — er starb ehe er den Perceval vollendet hatte — ist also wol zu begründen.] Renaulds Bel Inconnu kann mithin nicht vor 1190 entstanden sein, aber auch nicht erheblich nach 1200 wie wir schon oben sahen. Ungefähr um 1200 fangen auch die anspielungen auf den Bel Inconnu in der romanischen Artusdichtung an. Die älteste findet sich bei dem ersten fortsetzer des Chrestienschen Perceval, Gautier de Doulans; der dritte und letzte fortsetzer Manesier hat aller wahrscheinlichkeit nach 1214—1227 gedichtet[6]), Gautier also ungefähr um 1200. Er hat zwei episoden erfunden in denen der schöne unbekante auftritt: einmal[7]) trifft sein vater Gauvain mit ihm zusammen und kämpft mit ihm; nachdem sie sich erkant haben begeben sich beide an Artus hof; zweitens[8]) trifft auch Perceval mit ihm zusammen; nachdem beide mit einander gekämpft gibt sich der unbekante mit folgenden worten zu erkennen (Perceval 24583 ff.):

---

[1]) Die zeitbestimmung ergibt sich aus Diez Leben und werke der troubadours s. 270. 283. 291.

[2]) Raynouard Choix des poés. orig. des troub. 3, 258. Parnasse occitanien s. 78. Mahn Werke der troub. 1, 366:

Anc Persavals, quant en la cort d'Artus
Tolc las armas al cavalier vermelh,
Non ac tal gaug cum ieu.

[3]) Perceval v. 2058 ff.

[4]) Eben so urteilt Birch—Hirschfeld 'Die sage vom Gral' Leipzig 1877. s. 211 f. 'Ueber die den provenz. troub. des 12. u. 13. jhs. bekannten epischen stoffe' Halle 1878. s. 48.

[5]) Roquefort De l'état de la poésie française dans les 12 et 13 siècles Paris 1821 s. 72. vgl. W. Grimm in den abhandlungen der Berliner akademie 1844 s. 376.

[6]) Holland Chrestien de Troies s. 214. Roquefort aao. s. 194 nahm an 1206—1212. vgl. Birch—Hirschfeld Die sage vom Gral s. 110 f. 119.

[7]) Perceval v. 20376—20816.

[8]) Perceval v. 24477—24745. vgl. Percheval li Galois hrsg. von Rochat Zürich 1855. s. 24.

Le biaus Desconneus ai nom,
Ensi m'apièlent li Breton;
Mesire Gauvain est mes père,
Qui plus vos aime de son frère etc.

Zwischen 1190 und 1200 also ist Renaulds Bel Inconnu entstanden; bald nach 1200 muss Wirnt die erzählung seines knappen gehört haben; wo bleibt nun in den paar jahren zeit für einen französischen überarbeiter? Es kann also der erzählung des knappen nur das werk Renaulds zu grunde gelegen haben. Dass dies bekant und verbreitet war bezeugen anspielungen; die bei Gautier de Doulans haben wir schon angeführt, es gibt noch einige mehr. Zwar der von Meisner (in der dissertation s. 8) herbeigezogene Inconnu in einer triade mythologique[1]) hat mit dem schönen unbekanten wol nichts zu tun, aber wol finden wir ihn in den provenzalischen Artusgedichten des 13ten jhs. wider. Im roman de Jaufre wird er unter den rittern der tafelrunde genant[2]):

Aqui fon monseiner Galvans
Lancelot del Lac e Tristans
. . . . . .
E Foi (lies 'fo i') *lo bels desconegutz.*

Auch der roman de Flamenca nennt ihn in einer stelle wo alle bekanten und unbekanten romanhelden aufgezählt werden:

L'autre comtava de Fenisa
Con transir la fes sa noirissa;
L'us dis del *bel Desconogut* etc.[3]).

Wir haben ferner gesehen dass das werk Renaulds in England bekant war und dass es später in Frankreich zu einem prosaroman umgearbeitet wurde: ein so bekantes und hochgeschätztes werk konte gar leicht seinen weg auch nach Deutschland nehmen welches kein geistiger schutzzoll von den erzeugnissen der französischen romanfabrikation absperrte.

Da sich nun ergeben hat dass es weder vor noch nach Renauld eine französische bearbeitung desselben stoffes gegeben hat aus welcher Wirnts gewährsmann schöpfen konte, so bleibt nur noch die annahme übrig dass sein vortrag auf Renauld beruhte;

---

[1]) Th. de la Villemarqué Contes populaires des anciens Bretons. 2 voll. Paris 1842. 2, 123.

[2]) Raynouard Lexique roman 1, 49a.

[3]) Roman de Flamenca v. 669 ff.

dieser also ist mittelbar auch die quelle für Wirnts dichtung. Ob der deutsche dichter den Bel Inconnu selbst aus des knappen munde gehört hat oder nur dessen inhalt ist vorläufig noch nicht mit sicherheit zu entscheiden; die grossen verschiedenheiten so wie der bereits oben (s. 16) erwähnte umstand machen das letztere wahrscheinlicher. Eine eingehende untersuchung hierüber wird das zweite kapitel dieser arbeit bringen. Ehe ich dazu übergehe wende ich mich zu einer prüfung der behauptungen die herr dr. Mebes in der oben genanten schrift aufgestellt hat. Dieselben lauten:

„1) Die verse 1523—3286 (43,14—87,21) des Wigalois lassen sich inhaltlich und z. t. auch wörtlich mit den versen 1—315, 2471—2726 und 687—1850 des Bel Inconnu von Renauld de Beaujeu identificieren.

„2) Die verse 1—1523 und 3287—11708 des Wigalois sind inhaltlich vollständig verschieden von v. 1851—6122 des Bel Inconnu. Diese beiden teile, 1—1523 und 3287—11709, scheinen nach der mündlichen erzählung des knappen, der den inhalt des Bel Inconnu einmal erzählen gehört, aber fast vollständig vergessen zu haben scheint und sich nur hin und wieder ganz dunkel an die darstellung Beaujeu's erinnert, gedichtet worden zu sein.

„3) Wirnt von Gravenberg muss den ersten teil des Bel Inconnu v. 1—315. 2471—2726. 687—1850 in einer handschrift besessen haben.

„4) Der Bel Inconnu von Beaujeu ist als die französische quelle zu betrachten, die der knappe sowie Wirnt von Gravenberg gekannt haben."

Sehr logisch geordnet und abgefasst sind diese thesen gerade nicht; die 4te solte an der spitze stehen, 1 und 3 solten zu einer einzigen zusammengefasst sein. Zur begründung der 4ten these wird eigentlich gar nichts beigebracht; die mühe die zeit des französischen gedichtes festzustellen, seine geschichte zu verfolgen und sein verhältnis zu dem englischen gedichte und zu dem französischen prosaroman zu untersuchen hat herr dr. Mebes sich erspart. Ueber das englische gedicht sagt er nur (s. 4), es sei nach Renauld de Beaujeu gearbeitet, aber nach einer andern als der von Hippeau veröffentlichten handschrift (!), da der aufenthalt Guinglains bei der fee Blanchemain fehle; in der tat hat aber der englische überarbeiter nur den zweiten aufenthalt Guin-

glains bei Blanchemain fortgelassen, weil er nachdem das hauptabenteuer erledigt ist nur noch das interesse hat seinen helden unter frommen segenswünschen möglichst schnell in's ehebett zu befördern. Zum beweise für die erste behauptung wird der inhalt der angegebenen teile der Wirntischen und der Renauld'schen dichtung neben einander gestellt der nur ergibt dass Wirnt hier eben im grossen und ganzen der französischen erzählung folgt (freilich mit auslassungen änderungen umstellungen); von der „z. t. wörtlichen übereinstimmung" habe ich nichts entdecken können. Diese angeblich wörtlichen übereinstimmungen benutzt nun herr dr. Mebes auch als beweis für die dritte behauptung dass Wirnt die angegebenen teile des Bel Inconnu in einer handschrift vor sich hatte. Als auffallende übereinstimmungen und „ziemlich getreue übersetzungen" werden angeführt:

Bel Inconnu 166—192 (angeblich = Wig. 49,3—24.):

Devant le roi vint la pucèle;
Moult le salua simplement
Et ses compaignons ensement;
Et li rois son salu li rent.
Mult li respondi bonnement.
Ce disoit la Pucèle au roi:
„Artur, fait-ele, entent à moi.
La fille au roi Gringars te mande
Salus, si te prie et demande
Secörs, qu'ele en a grant mestier:
Ne li estuet c'un chevalier,
Uns chevaliers le secora. (Hipp. la secorra)
Por diu, gentis rois, secor la.
Moult a painne, moult a dolor;
Moult est entrée en grant tristor.
Envoie-li tel chevalier,
Qui bien li puisse avoir mestier,
Trestot le (Hipp. li) millor que tu as.
Por Diu, te pri, ne targe pas.
Lasse! com ma Dame a dolor!
Certes moult auroit grant honnor
Icil qui de mal l'estordroit,
Et qui le Fier Baisier feroit.
Mais pros que il li a mestier! (?)

Onques n'ot tel a chevalier.
Ja mauvais hom le don ne quière;
Tost (hds. u. Hipp. tot) en giroit envers (Hipp. en vers) en bière.

Bel Inconnu 2487—2514 (angeblich = Wig. 53,23—54,13):

Li chevaliers dist: „Que ferons?
Damoisele, herbergerons
En cest castel ici devant?"
Cele respondit maintenant:
„Sire, fait-ele, nenil mie.
De là aler n' aies envie.
Car tant en ai oï parler,
Que moult i fait mauvais aler.
Un usage vos en dirai,
Dou castel que je moult bien sai.
Li borjois qu'en la vile sont
Ja homme ne herbergeront.
Tot herbergent cies (hds. cis) le signor;
Car il veut faire à tos honor,
Et Lampars a à non li sire,
Dont je vos veul l'usage dire.
Il ne herberge chevalier
Qui viengne armés (hds. arme) sur son destrier,
Se premiers ne jostent andui,
Tant qu'il l'abatra, u il lui.
Mais se Dius velt itant aider
Celui qui i vient herberger,
Que il abate le signor,
Ostel ara, à grant honor;
Et se li sires abat lui
Si s'en retorne à grant anui
Parmi la vile, sans cheval;
Asés i suefre honte et mal."

Bel Inconnu 623—717 (angeblich = Wig. 56, 15—57, 15):

Quant li chevaliers s'esvilla,
Sur la fresce herbe s'acota;
En la forest oi un brait[1])

[1]) Hippeau ändert diesen und den folgenden vers in:
En la forest oit un brait;
Lonc a vu arries detrait.

Lonc, a .IIII. arcies de trait.
Moult est doce la vois qui crie;
Ce sanble mestier ait d'aïe;
Moult forment crie et pleure et brait.
. . . . . .
„Ha! Pucèle, oés-vos crier?
Ne sai cui plaindre et souspirer?
Ço est fantome, al mien espoir.
. . . . . .
Jo vel aler por li aidier,
Se je voi qu'ele en ait mestier,
Haiderai li à mon pooir."
. . . . . .
Cele li dist: „Vos n'irés mie!"
. . . . . .
Or en vont tuit; Robers les guie
Devers le liu ù la vois crie.
Par la forest vont cevauçant
Isnelement, Robers devant.
Venu sont vers la vois qui crie;
Tant sont près, que bien l'ont oïe.
Un fu virent mervelles grant;
Si s'aresturent maintenant.
Robers lor a le feu mostré;
Or sèvent ce qu'est qu'ot crié.
Au feu avoit II grans gaians,
Lais et hisdels et mescréans,
Li uns tenoit une pucèle.
Ja nus hom ne demant plus bièle,
Se ele n'eüst tel paor;
Mais molt demenoit grant dolor;
Molt se complaint et plore et brait,
Comme la riens qui paine trait.
Car uns gaians moult l'apressoit, (Hipp. la pr.)
A force baissier le voloit;
Mais cele nel pooit soufrir,
Mius (Hipp. mais) se voloit laissier morir
De l'autre part le feu séoit
L'autre gaians qui rostissoit,

Et aveuc son poivre faisoit.[1])
Mangier voloient erraument,
Se l'autre éust fait son talent
De la pucèle qu'il tenoit etc.

Bel Inconnu 1513—1534 (angeblich = Wig. 65, 21—35):

D'un drap de soie estoit vestue;
Si bele riens ne fu veue.
La pene dedens (Hipp. d'edres!) fu bendée
D'ermine de gris geronée;
Li sebelins moult bons estoit;
En nul païs millor n'avoit.
. . . . . .
Les crins ot blons et reluisans,
Comme fin or reflanboians.
D'un fil d'argent (hds. u. Hipp. arge) fu galonnée.
Si cevauçoit escevelée.

In bezug auf die letzte stelle heisst es (s. 18): „Die übereinstimmung zwischen Wirnt und Renauld de Beaujeu ist so augenfällig, dass es schwer halten dürfte, dies auf eine andere weise zu erklären, als dass Wirnt eine handschrift des Bel Inconnu vorlag." Wenn das richtig ist so erbiete ich mich von jedem beliebigen französischen Artusgedicht den beweis zu führen dass es von jedem beliebigen mittelhochdeutschen dichter in einer handschrift benutzt worden ist. In der tat zeigen die angeführten parallelstellen nur dass Wirnt im allgemeinen hier der erzählung des französischen gedichtes gefolgt ist während die einzelnen züge der darstellung völlig von einander abweichen. Hätten die betreffenden abschnitte des französischen originals Wirnt würklich in einer handschrift vorgelegen, so begriffe man gar nicht weshalb er willkürlich und zwecklos alle namen verändert haben solte. Herr dr. Mebes aber weiss sogar dass die handschrift die Wirnt in händen gehabt haben soll derjenigen welche dem englischen dichter vorlag nahe verwant war, weil nämlich

[1]) Dies verstand Hippeau nicht, änderte daher und dichtete einen vers hinzu:

Et aveuc son pointe faisoit
Norrir le feu qui relusoit.

In der introduction (p. VIII) tischt er seinen lesern auf: Il (sc. Guinglain) tue . . . deux géants hideux, qui se préparaient à faire brûler dans un brasier ardent une jeune fille dont ils s'étaient emparés!

das verhältnis des helden zur fee Blanchemain bei Wirnt vollständig fehlt; wir werden später zeigen dass Wirnt dasselbe kante und absichtlich fortliess, den zweiten abschied Guinglains von Blanchemain sogar verwertete, freilich anders als Renauld. Die zweite behauptung endlich sucht herr dr. Mebes dadurch zu rechtfertigen dass die angegebenen stücke in den beiden gedichten gar keine oder nur äusserst geringe ähnlichkeiten zeigen. Doch sollen dem knappen auch für diesen teil seiner erzählung stücke einer handschrift vorgelegen haben. s. 15: „Die handschrift, von welcher der knappe einige blätter besass, muss jener handschrift, nach welcher die englische redaction des Bel Inconnu gedichtet ist, und welche gleichfalls nichts von dem zweiten aufenthalte Guinglains bei der fee de l'Isle d'Or, obschon sie dessen erstes verweilen bei der fee berichtet, erwähnt, nahe verwant gewesen sein. Die handschriftliche quelle, welche Wirnt von Gravenberg zu gebote stand, muss daher im vergleiche mit der von Hippeau veröffentlichten handschrift, als eine höchst mangelhafte bezeichnet werden." Dann heisst es s. 19: „Wirnt von Gravenberg's klagen, dass seine quelle unzulänglich sei, beziehen sich daher nach unserer meinung auf den umstand, dass er nur im besitze eines teiles des Bel Inconnu von Renauld de Beaujeu war." Diesen verwirrten knäuel beweislos hingestellter und höchst unklar formulierter behauptungen auflösen zu wollen hiesse zeit und raum verschwenden. Wirnts ausdrücklicher angabe dass er in seiner darstellung der einmaligen mündlichen erzählung eines knappen folge müssen wir glauben schenken bis entscheidende gründe für die entgegengesetzte annahme beigebracht sind; was herr dr. Mebes vorgebracht hat wird wol niemand überzeugen können. Dass Wirnts gedicht abgesehen von der im original ganz abgehenden vorgeschichte Gaweins und Floriens im ersten teile der französischen quelle ähnlicher ist als in den späteren abschnitten ist bei der art wie er sie nach seiner angabe kennen gelernt hat nicht zu verwundern; wer einen verwickelten abenteuerlichen roman hat vorlesen oder gar nur nacherzählen hören dem werden nach einiger zeit die ersten kapitel desselben dem inhalte und der reihenfolge nach noch wol gegenwärtig sein während die späteren abschnitte wo die einzelnen abenteuer sich immer mehr häufen, die begebenheiten sich immer mehr in einander wirren ihm nur noch in unklaren vorstellungen und in den allgemeinsten zügen vorschweben; wichtiges wird er vergessen

während ihm vereinzelte ganz nebensächliche züge treu im gedächtnis haften. In den angegebenen tatsachen finden also die Mebes'schen behauptungen nicht die geringste stütze. Die so nahe ligende frage aber ob nicht Wirnt absichtlich in vielen stücken von seiner vorlage abgewichen ist, ob er nicht hinzugedichtet hat (finden wir doch bei ihm viele episoden die dem französischen gedichte gänzlich fehlen) scheint herrn dr. Mebes gar nicht aufgestossen zu sein; nur wirft er für die vorgeschichte des Wigalois frageweise die vermutung auf, sie möchte aus dem von Hippeau herausgegebenen gedichte „Messire Gauvain ou La vengeance de Raguidel" entnommen sein; diese frage ist zu verneinen: das genante gedicht enthält nichts was in irgend einem zusammenhange mit dem Wigalois stände.

Zu einem genaueren resultate als dem von uns gewonnenen können wir also auch auf dem von herrn dr. Mebes eingeschlagenen wege nicht gelangen; wir müssen uns daher an dem gewonnenen genügen lassen. In dem folgenden kapitel untersuchen wir nunmehr wie Wirnt seinen verschnörkelten und verschränkten, seltsamen bau auf dem unzuverlässigen fundament das ihm der abbruch des französischen bauwerkes gewährte aufgeführt hat. Wir werden sein gedicht schritt für schritt durchgehen, seine abweichungen auslassungen und zusätze feststellen und zu erklären suchen. In dem masse wie uns dies gelingt muss uns des dichters begabung und bedeutung in ihrer wahren gestalt, in ihrer beschränktheit oder fülle, in ihrer selbständigkeit oder abhängigkeit, in ihrer kraft oder schwäche deutlich entgegen treten; wir dürfen hoffen dabei ein sicheres material für seine charakteristik und die würdigung seiner bedeutung zu gewinnen.

KAPITEL II.

DIE BEARBEITUNG WIRNTS VON GRAVENBERG.

Die grundlage für Wirnts erzählung bildet wie im ersten kapitel gezeigt ist der Bel Inconnu von Renauld de Beaujeu. Dies werk also oder dessen inhalt hat er einmal von einem knappen vortragen hören und sich dadurch zu einer wetteifernden nachdichtung anregen lassen. Dass ihm dabei 'daz mære an manegen enden tiure' war ist nicht zu verwundern; auslassungen und abweichungen im kleinen und grossen dürfen daher nicht befremden, auch zusätze kaum; hatte er ein stück der erzählung vergessen, so war er ja gezwungen — wenigstens in vielen fällen wo eine auslassung den zusammenhang gestört hätte — an dessen stelle ein anderes nach freier erfindung zu setzen oder anderswoher zu entlehnen. Die zusätze im Wirntischen gedichte gehen freilich weit über das mass solcher hinaus welche sich aus den consequenzen der vergesslichkeit des dichters erklären lassen; auch da wo kein äusserer anlass sichtbar ist hat er ausführliche erzählungen von begebenheiten und personen hinzugefügt von denen im französischen gedichte keine silbe zu finden ist. Obwol Wirnt einen langen abschnitt seiner vorlage, das verhältnis des helden zur fee Blanchemain welches im Bel Inconnu einen sehr breiten raum einnimt fortgelassen hat übertrifft dennoch sein gedicht das französische an verszahl fast um das doppelte. Den dichter müssen bei seinen abweichungen und zusätzen vielfach andere motive geleitet haben als nur lücken welche durch seine mangelhafte kenntnis des originals entstanden waren auszufüllen; diesen motiven nachzuspüren ist für das richtige verständnis des dichters wichtig und notwendig.

Es entsteht nun die frage ob Wirnt diese zudichtungen aus seiner eigenen phantasie geschaffen oder nur andern dichtern mehr oder minder genau folgend entlehnt oder nachgeahmt habe. Dass er in stil und sprache teils Hartmanns werke teils Wolframs

Parzival soweit ihm dieser bekant war gründlich ausgebeutet hat wissen wir längst; solte er diesen und andern werken nicht auch ganze episoden nachgebildet haben? Die schöpferische dichterkraft Wirnts ist wie der leser zu seinem verdrusse bald bemerkt eine äusserst geringe; wir werden also die frage mit grosser wahrscheinlichkeit bejahen dürfen. Wo aber haben wir die zerstreuten quellen für die zudichtungen Wirnts zu suchen? Es finden sich in des dichters eigenen angaben bestimmte spuren.

Es heisst Wig. 73, 9 ff.:

ein schœniu maget . . . las
an einem buoche ein mære
wie Troje zefüeret wære
und wie jæmerliche
Enêas der rîche
sich dannen stal mit sînem her
vor den Kriechen ûf daz mer,
wie in frou Dîdô enpfie,
und wie ez im dar nâch ergie:
als ez iu ofte ist geseit.

Heinrichs von Veldeke Eneit also war dem dichter ein wolbekantes buch; die zeile 'wie Troje zefüeret wart' klingt an Eneit 17, 5. 29, 8 an.

Ferner spielt Wirnt auf Hartmanns Erec an:

Wig. 163, 3 ff.:

hêt iemen von ir hôhen muot,
dern sach der frowen Enîten niht,
wan der herre Hartman giht,
daz wære gar ûz dem strîte
ez enwære frou Enîte
ze Karidôl diu schœnste maget.

vgl. Erec 1606 ff.:

jâ was ûzer strîte
diu frowe Ênîte
diu aller schœneste magt.

Eine directe beziehung auf den Iwein ist:

Wig. 165, 12 f.:

frowe Lûnete kunde pflegen
des rîters mit dem lewen baz.

vgl. Iwein 1229 ff.

Endlich finden wir directe anspielungen auf Wolframs Parzival:

Wig. 163, 21 ff.:

ir lîp, der frowen Jeschûten,
diu dâ was sô sælden rîch,
was des tages ungelîch
dô si in ir gezelte slief
und si Parzivâl an lief,
als in lêrte diu muoter sîn.
er zôch ir abe ein vingerlîn
und nam ir vürspan âne ir danc.
ein lützel er mit ir geranc
und kust si an ir rôten munt
âne sin: im was unkunt,
waz ez dem herzen frôude gît:
darumbe leit si kumber sît.
si wârn gelîch, als ich ez weiz,
reht als ein bin einer geiz.
disiu was ungehiure:
sô was Jeschûten tiure
swaz frouwen lîbe missezam.
daz lop gît ir her Wolfram,
ein wîse man von Eschenbach.
sîn herze ist ganzes sinnes dach:
leien munt nie baz gesprach.

vgl. Parz. 129, 27 ff. 256, 11 ff.

Ferner:

Wig. 211, 20 ff.:

wart Gahmuret zuo Baldac
von dem bâruc bestatet baz,
deiswâr, daz lâze ich âne haz:
wan er hêt grôze rîchheit.

vgl. Parz. 106, 29 ff.

Auf Heinrichs von Veldeke, Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach werke werden wir also vorzüglich unser augenmerk zu richten haben wenn wir die quellen für Wirnts zudichtungen aufsuchen wollen; auch andere ältere deutsche dichtungen sowie die französischen Artuspoësien mögen gelegentlich eines prüfenden blickes gewürdigt werden. Dafür dass Wirnt französisch verstand macht herr dr. Mebes (s. 20) nicht mit unrecht Wig. 296, 29—297, 10 geltend; s. besonders 296, 30. Für die nachahmung Wolframs seitens unseres dichters ist von vorn

herein zu bemerken dass er ihn erst im verlauf seiner dichterischen tätigkeit kennen gelernt hat und zwar die gleichzeitig veröffentlichten ersten sechs bücher seines Parzivals wie überzeugend Sprenger[1]) ausgeführt hat. Wig. 163, 21 finden wir die erste directe beziehung auf den Parzival, aber schon kurz vorher einige nachahmungen so dass wir Wig. 161, 21 als den abschnitt bezeichnen dürfen von welchem an sich der einfluss der Wolframschen dichtung auf Wirnt geltend macht.

Bevor wir Wirnts gedicht stück für stück durchprüfen halten wir es noch einmal als ganzes neben das französische original um die allgemeinen züge welche beide gemein haben und die in welchen beide auseinandergehen festzustellen. Der gesamtinhalt im grossen und ganzen, das ligt auf der hand, ist in beiden werken derselbe: ein mit sich selbst und der welt unbekanter jüngling komt an Artus hof und wird dort zum ritter geschlagen; eine jungfrau erscheint um Artus zu bitten ihrer bedrängten herrin einen ritter zu schicken der ein gefährliches abenteuer zu bestehen mut und stärke genug habe. Der jüngling weiss es dahin zu bringen dass er die jungfrau begleitet obwol sie ihn zuerst seiner jugend und vermeintlichen schwäche halber zurückweist; in ihrer gesellschaft vollbringt er auf dem wege eine reihe glänzender heldentaten aus denen sie seine stärke und tapferkeit kennen lernt; er besteht dann auch das hauptabenteuer siegreich und heiratet die befreite prinzessin. — In dem ersten teile nun, von der ankunft der jungfrau an Artus hof an bis zum hauptabenteuer stimmen Wirnts und Renaulds erzählungen in den einzelnen begebenheiten ziemlich genau überein, von da ab nur noch stellenweise und sehr oberflächlich, immerhin genug um zu sehen dass Wirnt den inhalt des französischen gedichtes wenigstens gehört hatte. Die verschiedenheit der darstellung ist in den späteren abschnitten wol begreiflich wie wir oben (s. 28) gezeigt haben. Weitere wichtige unterschiede sind folgende: Wirnt hat das verhältnis des helden zur fee Blanchemain welches in dem französischen gedichte unleugbar den schönsten teil bildet gänzlich fortgelassen, dagegen eine vorgeschichte hinzugedichtet welche von den eltern des Wigalois und von seiner geburt und erziehung handelt; ferner sind die namen aller in die begebenheiten tätig eingreifenden personen

[1]) Germania 20, 432 ff. vgl. Medem aao. s. 24 und R. Lück Ueber die abfassungszeit des Parzival Halle 1878. s. 13 ff.

völlig verschieden, nur einige aus den Artusdichtungen ganz bekante treffen wir in beiden gedichten: Artus Ginover Gawein Kaii Didones Segremors u. a. Diese verschiedenheit ist einfach daraus zu erklären dass unserem dichter aus dem vortrage des knappen unter vielem andern auch sämtliche namen entfallen waren; wie viele etwa der knappe selbst schon vergessen hatte ist gleichgiltig und natürlich nicht festzustellen. Dass auch der name des helden selbst bei Wirnt anders lautet als bei Renauld darf auffallen; doch mag ‚Wigalois' oder wie die Leidener handschrift stäts schreibt ‚Gwigalois' eine verstümmelung von Guinglain de Galois statt Guinlains le Galois wie Guinlain als ‚rois de Gales' genant werden kann sein[1]): Wig. 44, 30 steht in der Kölner und in der Leidener handschrift ‚Gwî von Gâlois' s. Pfeiffer zu 46, 34; der knappe hat den namen wol entstellt und Wirnt dann noch weiter verkürzt. Im betreff der namen ist übrigens noch eine interessante tatsache zu beobachten. Wigalois hat die namen des originals augenscheinlich vergessen, weiss aber aus dieser not eine art tugend zu machen: im ersten teile seiner erzählung in welchem er die manier Hartmanns befolgt huldigt er jener vornehm nonchalanten sitte Chrestiens und Hartmanns die auftretenden personen gänzlich oder wenigstens so lange als möglich unbenant zu lassen[2]); den namen der Wig. 23, 22. 37, 25 erwähnten königin erfahren wir nicht, ebenso wenig wie der 53, 28 ff. erwähnte ritter (im Bel Inconnu Lamparts de Galigans v. 2485. 2501 u. o.), der zwerg 48, 18 ff. (im Bel Inc. Tidogolains v. 256 u. o.), die von den riesen befreite jungfrau (im Bel Inc. Clarie v. 877 ff.), der besitzer des hündchens 60, 24 ff. (im Bel Inc. Orguillous de la Lande v. 1472), die ‚amîe' Hojirs (im Bel Inc. Rose Espanie v. 1709) heissen; andere namen hören wir erst gelegentlich nachdem die personen längst aufgetreten sind Ginovêre 34, 21 Flôrîe 38, 13 Jôram 150, 34 Nereja 107, 5 Elamîe 233, 22. Ganz anders verfährt Wirnt im zweiten teile seines gedichtes wo er Wolframs manier nachahmt. Dieser hat an fremden prächtig klingenden namen (wie an französischen worten) augenscheinlich eine naive freude und bringt sie zahlreich an; die lorbeeren die er damit erworben zu haben scheint liessen Wirnt nicht schlafen und er unterlässt im zweiten teile nicht alle auf-

[1]) So schon Benecke s. 610.

[2]) s. Lachmann vorrede zu Wolfram s. XX.

tretenden personen mit namen zu bezeichnen; einzelne personen die im ersten teile eine rolle spielten ohne genant zu werden führt er von neuem ein um ihnen namen zu geben. So erfahren wir Wig. 233, 22 dass die jungfrau um deren willen Wigalois mit Hojir von Mannesfeld gekämpft hat Elamie heisst; 232, 20 ff. dass der 88, 25 ff. erwähnte held mit dem Wigalois darum gekämpft hat wer das abenteuer zu Korntin bestehen solle Schaffilûn, König von Medarie und Belachûn ist; 226, 29 dass der truchsess von Roymunt (102, 21 ff.) Azzadac heisst. Wo nun Wirnt diese zahlreichen namen hergenommen habe ist schwer zu sagen; einige hat er gewis aus bekanten dichtungen herübergenommen, so Brîên 157, 5. 37 aus Erec 1640, Gârel 221, 3 aus Erec 1650, Lêodarz 223, 12 aus Parz. 87, 23 (Liedarz), andere im anklang an bekante namen gebildet, so Schaffilûn 232, 31 nach Schafillôr Parz. 79, 2, Panschafar 235, 40 u. o. nach Pansâmûrs Parz. 87, 28 (?), den ländernamen Belachûn nach dem frauennamen Belacâne im Parzival, umgekehrt den personennamen Azzadac nach dem ländernamen Azagouc Parz. 27, 29[1]); wolte man allen spuren nachgehen, so möchte noch mancher name seine erklärung finden, aber die spuren sind schwach und der gewinn würde die mühe nicht belohnen. Im ganzen wird man zugeben müssen dass Wirnt in der bildung von volltönenden namen eine schöpferische kraft entfaltet die man lieber in der erfindung und ausnutzung poëtischer motive tätig sähe.

Als eine weitere bedeutende abweichung Wirnts von seiner vorlage haben wir es angesehen dass er die ganze Blanchemainepisode fortgelassen hat. Nun ist es doch schon an sich nicht recht glaublich dass Wirnt oder sein gewährsmann den interessantesten teil der französischen erzählung der noch dazu beinahe die hälfte des ganzen einnimt gänzlich vergessen haben solte, wir finden aber auch noch in Wirnts gedicht eine spur dass er diese geschichte würklich gekant hat — wir werden darüber später handeln. Bei der auslassung muss ihn also ein bestimmter gesichtspunkt geleitet haben und dieser war unzweifelhaft ein moralischer. Jene geschichte ist schon an und für sich in sittlicher beziehung ziemlich bedenklich, der französische dichter aber hat es nicht verschmäht die ohnehin schon pikante sauce durch einstreuung besonders scharfer gewürze noch reizender zu machen; Wirnt

[1]) Gold von Azzagouc wird genant Wig. 278, 17. s. Lachmann anmerk. zu Nibel. 417, 6.

dagegen ist ein äusserst sittenstrenger mann, er vermeidet alles was auch der grösten prüderie irgend anstössig sein könte und so hat er auch die genante episode fortgelassen was um so leichter angieng als sie mit dem hauptinhalt der erzählung in keinem notwendigen zusammenhange steht; es bewog ihn dazu auch wol die absicht seinen helden nirgend in schlechtem licht erscheinen zu lassen: dass Guinglain bei dem zweimaligen verlassen der dame die er doch liebt und die ihm ihre volle liebe geschenkt hat nicht gerade als ein edler charakter erscheint ist klar. Benutzt aber hat Wirnt die Blanchemain-episode für die motivierung der von ihm hinzugedichteten vorgeschichte; zu dieser und damit zur besprechung des einzelnen gehen wir nunmehr über.

Vorauf schickt der dichter einen etwas breiten, aber ansprechenden prolog an seine leser deren nachsicht er in anspruch nimt in rücksicht darauf dass der Wigalois sein erstes werk sei. In diesem prolog den Gervinus vortrefflich analysiert hat tritt Wirnts didaktische reflektierende richtung hervor: sie äussert sich in volkstümlich körnigem sprichwörtlichem ausdruck 7, 5 ff. 7, 16 ff. 8, 2 ff. 8, 12. 8, 20 f. Wenn er die guten und schlechten unter seinen lesern unterscheidet und sich nur an die ersten wendet so hängt das mit jener richtung zusammen; vielleicht haben ihm die ähnlichen worte in dem prolog des Lanzelets von Ulrich von Zatzikhofen vorgeschwebt:

Lanz. v. 14 ff.:

ez ist mîn bete und ouch mîn rât,
daz hübsche liute mich vernemen,
den lop und êre wol gezemen.
der hulde ich wil behalten
und wil hie fürder schalten
die bœsen nîdære:
den fremde got ditz mære,
des ich hie wil beginnen.
si gânt doch schiere hinnen,
swenne si diz liet hœrent sagen;
si mügen kûme vertragen
daz eime ritter wol gelanc,
der ie nâch stæten tugenden ranc.

auch aus Hartmanns armem Heinrich hat Wirnt einige zeilen herübergenommen:

a. H. 8 ff. daran begunde er suochen
ob er iht des funde,
dâ mite er swære stunde
möhte senfter machen,
und von sô gewanten sachen
daz gotes êren töhte etc. (Benecke s. 435 f.)

vgl. Wig. 8, 26 ff. Nachdem Wirnt dann noch eine sehr unzureichende angabe über seine quelle gemacht (8, 31 ff.) und seinen namen genant hat geht er zur eigentlichen erzählung über.

Im französischen original wird uns der held sogleich als erwachsener vorgeführt wie er seine erste ausfahrt nach abenteuern unternimt, Wirnt dagegen hat eine lange vorgeschichte über die eltern und die erziehung seines helden vorausgeschickt. Dergleichen vorgeschichten werden allmählich beliebt: ganz kurz gehalten finden sie sich schon im Lanzelet Ulrichs von Zatzikhofen und im Tristrant Eilharts von Oberge (nach der überarbeitung zu schliessen), nicht bei Veldeke und Hartmann[1]); später bei Wolfram im Parzival und im ersten Titurelliede und bei Gottfried von Strassburg; Wirnts Wigalois ist soviel ich sehe das erste deutsche gedicht welches eine derartige vorgeschichte in breiter ausführlichkeit behandelt. Veranlasst hat den dichter zu dieser einleitung offenbar eine andeutung im französischen original: nachdem Guinglain das abenteuer in Cité Gaste bestanden hat verkündigt ihm eine stimme[2]) dass Gauvain sein vater, die fee Blancemal seine mutter sei; dasselbe hört Guinglain später[3]) von seiner geliebten die Blanchemain heisst und auch eine fee ist; seine mutter soll ihn an Arturs hof entsant haben. Ueber das verhältnis in dem Gauvain zur fee Blancemal gestanden hat lässt uns der dichter im unklaren; aus den angaben Renaulds die schon der knappe etwas verändert haben mochte combinierte sich Wirnt heraus dass Gawein seine gattin verlassen hat und dass diese ihren sohn in aller stille erzieht um ihn schliesslich nachdem er herangewachsen ist in die welt ziehen zu lassen damit er seinen ihm unbekanten vater aufsuche. Was der französische dichter von dem sohne erzählte dass er seine geliebte im stich lässt übertrug Wirnt auf den vater,

[1]) Denn den Gregorius kann man hier nicht herbeiziehen, da in diesem gedichte die erzählung von der sündhaften liebe der eltern des helden das innerste motiv der fabel ausmacht.

[2]) Bel Inconnu v. 3207 ff. s. oben s. 11.

[3]) Bel Inconnu v. 4869 ff. s. oben s. 12.

aber er wolte nicht dass auf diesen ein ungünstiges licht falle und muste daher darauf sinnen ein rechtfertigendes motiv für dessen entweichung zu finden; so kam er schritt für schritt zu einer ganz pragmatischen erzählung von willkürlichem und dabei widerspruchsvollem charakter. Gawein, so combiniert Wirnt, sehnt sich nach ritterlichen taten und fasst den entschluss auf einige zeit die tafelrunde aufzusuchen, dann aber wider zu seiner gattin Florie zurückzukehren; um ihr den schweren abschied zu erleichtern und sie zu schonen (sie ist schwanger) sagt er ihr, er wolle nur auf drei tage fortreiten, ohne zu sagen wohin; er begibt sich dann nach Karidól, hegt jedoch im stillen sehnsucht nach seiner gattin und verlässt den hof bald wider um sie aufzusuchen, findet aber nicht wider zu ihr zurück; als er sie verliess wuste der ärmste nicht dass man in das land in dem sie wohnt nur eintreten kann wenn man einen besonderen zauberhaften gürtel bei sich trägt. Auf diese neue erfindung geriet der dichter, weil er doch consequenter weise motivieren muste wie Gawein in das land hineingekommen war. Er erfindet also einen zauberhaften gürtel der dem besitzer kraft und weisheit verleiht sowie die fähigkeit in das „beschlossene" land eintreten zu können. Diesen gürtel den Gawein in ritterlichem kampfe gewonnen hatte hat er seiner gattin zurückgelassen, wie uns später (39, 23 ff.) mitgeteilt wird, damit ihn Florie dem sohne den sie gebären würde geben solle falls er selbst nicht wider zurückkehre. Eine wunderliche erzählung! Gawein verlässt seine gattin in der absicht zu ihr zurückzukehren, redet ihr vor nur auf drei tage fortreiten zu wollen und lässt ihr gleichwol den gürtel mit der wunderlichen bedingung zurück. Wunderlich ist es auch dass Gawein nichts von der eigentümlichkeit des landes und von der bedeutung des gürtels wissen soll, noch wunderlicher dass Florie die doch als schwestertochter des königs über das land und den gürtel bescheid wissen muss beim abschied ruhig den gürtel behält ohne ihrem gatten zu sagen dass er ohne denselben nicht in das land zurückkommen könne obwol sie — auch das hat Wirnt sehr ungeschickt gemacht — ausdrücklich ihre befürchtung ausspricht, Gawein möchte allzu lange fortbleiben (32, 11 ff.). Dazu komt noch ein widerspruch in des dichters angaben über das land: das eine mal erzählt er

Wig. 32, 31 ff. im was daz leider unerkant
daz niemen mohte in daz lant
ân des küniges geleite komen.

und das andere mal

Wig. 35, 11 ff.:

in daz lant moht niemen komen
ern hiet den gürtel, den er lie
sînem wîbe etc.

Es kam dem dichter eben nur darauf an mit recht seltsamen und scheinbar scharfsinnigen motiven zu glänzen, einige unklarheiten widersprüche und unmöglichkeiten nahm er und vermutlich auch sein publikum dabei gern mit in den kauf. Die erfindung des „beschlossenen" landes lag im grunde nahe genug, zudem bot der wunderbare garten des Mabonagrin im Erec etwas ähnliches:

Erec 8703 ff.:

ich sage iu daz dar umbe
mûre noch grabe gie,
noch in dehein zûn umbe vie,
weder wazzer noch hac,
noch iht daz man begrîfen mac.
dâ gienc al umbe ein eben ban,
und kunde doch dehein man
dar in gên noch geriten etc.

Und bei weiterer motivierung auf den gürtel zu geraten lag auch wol nicht fern: gürtel kleider schwerter und dergl. mit allerhand seltsamen zauberkräften kennen die sagen aller völker.

Etwas besser als in dem eben analysierten stücke glückte es dem dichter in der vorauf gehenden erzählung wie Gawein zu dem wunderbaren gürtel und zu der gattin gekommen war. Dies ergab sich mit logischer notwendigkeit aus den teils gegebenen teils willkürlich von dem dichter geschaffenen voraussetzungen: da Gawein an Artus hof lebt und man in das ‚beschlossene' land nicht ohne den gürtel hinein gelangen kann, so ergab sich von selbst die weitere erfindung dass der besitzer des zaubergürtels, der könig des beschlossenen landes sich an Artus hof begeben muss um dort ein abenteuer zu bestehen. Er erscheint eines tages unter dem fenster der königin Ginovêre und bietet ihr einen prächtigen gürtel an, am nächsten tage wolle er wider kommen und anfragen ob sie denselben behalten wolle, anderesfalls wolle er mit den rittern der tafelrunde darum kämpfen. Sie nimt ihn vorläufig an, gibt ihn aber nach einer beratung mit Gawein am nächsten morgen dem besitzer zurück; dieser fordert nun die ritter des königs Artus auf mit ihm um den besitz des gürtels

zu kämpfen; nach einander bezwingt er Kaiî Didones Segremors Miljanz und schliesslich auch Gawein den er gefangen mit sich fortführt; unterwegs erzählt er ihm dass er ihn nur durch die kraft des gürtels besiegt habe und gibt ihm diesen zum geschenke; im ‚beschlossenen' lande angekommen gibt er ihm seine schwestertochter zur gemahlin. Die weitere erzählung deren erfindung aber im geiste des dichters vorauf gieng bis zu der zeit wo Gawein darauf verzichtet seine gattin wider zu finden und sich deshalb entschliesst fernerhin ruhig an Artus hof zu leben haben wir bereits besprochen. Die erzählung wie der könig des beschlossenen landes mit den rittern der tafelrunde kämpft und Gawein mit sich fortführt hat Wirnt der entführung der königin Ginovêre im Iwein (v. 4530—4726) nachgeahmt welchen abschnitt Hartmann seinerseits nicht im ‚chevalier au lion' vorfand[1]), sondern aus dem anfang des ‚roman de la charrette' entlehnte[2]). Auch im einzelnen fehlt es nicht an zügen die Wirnt den werken Hartmanns entnommen hat; so ist die schilderung des lebens an Artus hof dem anfang des Iweins nachgeahmt. vgl. besonders Wig. 9, 11 ff. und Iwein 49 ff.:

. . . ich woldez klagen,
daz nû bî unseren tagen
selch vreude niemer werden mac
der man ze den ziten pflac.
doch müezen wir ouch nû genesn.
ichn wolde dô niht sîn gewesn,
daz ich nû niht enwære,
dâ uns noch mit ir mære
sô rehte wol wesen sol:
dâ tâten in diu werc vil wol. (Benecke s. 436)

Wig. 14, 29:

eine wîle er swîgende saz = Greg. 315. (Medem s. 19) vgl. Iwein 3092.

Wig. 16, 27 ff.:

‚wâ nu schilt unde sper!
harnasch unde ors her!'
und swer ê bereit wart
der was der êrste an die vart.

---

[1]) Lachmann zu Iwein 21.

[2]) s. Holland Chrestien de Troies s. 109.

vgl. Iwein 4625 ff.:

Ez rief dirre und rief der
‚harnasch unde ros her'.
und swer ie gereit wart,
der jagte nâch ûf die vart. (Meisner Germ. 20, 430)

Wig. 18, 17 ff.:

nu wâfent sich her Gâwein,
der ie in rîters êren schein. 38, 1. 2.

vgl. Iwein 4717 f.:

mîn herre Gâwein,
der ie in rîters êren schein. (Meisner Germ. 20, 430)

Wig. 19, 8 ff.:

wan ir ietweders schaft
brast ze manegen stücken.
dô muosen si zücken
diu swert von den sîten:
dô huop sich schœnez strîten etc.

vgl. Iwein 1014 ff.:

ir ietweder sîn sper
durch des andern schilt stach
ûf den lîp daz ez zebrach
wol ze hundert stücken.
dô muosens beide zücken
diu swert von den sîten.
hie huop sich ein strîten etc. (Meisner Germ. 20, 431)

Wig. 19, 17 f.:

diu ros enheten in niht getân:
si liezenz über sich selben gân.

vgl. Iwein 7123 f.:

in heten diu ros niht getân:
si liezenz an den lîp gân. (s. Benecke s. 439)

Wig. 23, 31 f.:

wan dâ was schœne unde jugent,
gewizzen unde ganziu tugent.

vgl. Wig. 30, 10. 36, 20. 40, 8. 98, 30. 99, 25. Iwein 339. 1925. 2089. 2423. 3137. 3517. (Meisner Germ. 20, 431)

Wig. 32, 9 f.:

wan ir seite ir swærre muot
(als er mir selben ofte tuot)

vgl. Iwein 3097 f.:

im wîssagte sîn muot
als er mir selbem dicke tuot. (Medem s. 20)

Wig. 32, 25:

daz man wol verswüere = Gregor. 250. (Medem s. 20)

Wig. 35, 1:

in twanc diu minnende nôt = Iwein 7790. (Meisner Germ. 20, 431)

Die übermässig lange beschreibung der kleidung der Florie Wig. 24, 3 ff. ist eine verunglückte nachahmung der schilderung die Veldeke in der Eneit von dem jagdanzuge der Dido gibt. Eneit 59, 21 ff. vgl. besonders

Wig. 24, 20 ff.:

ein hemde was darunder.
des nam den rîter wunder
daz ez sô kleine möhte sîn.
ez was wîz sîdîn
mit guldîner næte.

vgl. Eneit 59, 28 ff.:

ir hemede daz was kleine,
wîz unde wol genât.
dar an was manich goltdrât.

Bei Wig. 29, 6 ff.:

an ir houbetloche vor
was der herre Amor
ergraben meisterliche,
rehte dem gelîche
als er leben solde.
ein strâle von golde
hât er in der zeswen hant:
in der andern einen brant.

schwebte dem dichter vielleicht die bekante stelle Eneit 264, 23 ff. (auf die z. b. Wolfram Wh. 25, 14 ff. anspielt) vor.

Nachdem der dichter Gawein an Artus hof hat zurückkehren lassen erzählt er uns die geburt und die erziehung seines helden Wigalois in recht ähnlicher weise wie Ulrich von Zatzikhofen die erziehung Lanzelets beschreibt[1]). Als Wigalois zwanzig jahre alt

[1]) Lanzelet 241—306. vgl. auch Tristrants erziehung bei Eilhart von Oberge 130—184.

geworden ist (38, 16) geht er in die fremde um seinen vater Gawein (38, 1) aufzusuchen und gleich diesem durch ritterliche taten ruhm zu erwerben; nachdem ihm seine mutter Florie den geheimnisvollen gürtel gegeben hat (dass dieser die rückkehr in das land ermöglicht sagt sie auch ihm nicht) bricht er auf. Indem er so ziellos und zwecklos umherreitet begegnet er einem knappen des königs Artus der ihn zu einem turnei nach Karidôl einladet; Wigalois nimt die einladung an und begibt sich an Artus hof. Dies motiv dass der irrende ritter durch einen knappen an Artus hof geladen wird hat Wirnt aus Ulrichs Lanzelet v. 2595 ff. entlehnt wo die mit einander kämpfenden Walwein und Lanzelet durch einen knappen Artus' getrennt und zu einem turnei eingeladen werden. vgl. besonders Wig. 40, 32—41, 5 und

Lanzelet 2595 ff.:

dô liuf zuo in ein garzûn.
scharlât was sîn schaprûn
und was in alle wîs sîn cleit
als eins hübschen knappen, sô man seit;
wîz hantschuohe, niwer huot.

ferner Wig. 41, 19 ff. und

Lanzelet 2625 ff.:

unser sint wol hundert gesant
allenthalben in diu lant
nâch guoten rittern unde fromen.
einen turnei hât genomen
der künic Lôt von Johenis
wider Gurnemanz den fürsten wîs,
. . . . . .
ir enweder mac enbern
drîer tûsent ritter oder mêr (Wig. 41, 27).

Ein paar zeilen in diesem abschnitt sind aus Hartmann genommen:

Wig. 38, 7:

des gunnet mir, wan ez muoz sîn.

vgl. a. H. 628:

nû gunnet mirs, wan ez muoz wesen. (Benecke s. 446)

Wig. 41, 38:

dâne gezwîfelt niemer an = Greg. 376. (Medem s. 20)

Mit der ankunft des Wigalois in Karidol hört die von Wirnt hinzugedichtete einleitung auf und fängt der eigentliche hauptinhalt der erzählung an; dasselbe moment bildet den anfang des

französischen gedichtes. Ich habe die einleitung etwas ausführlich behandelt, weil in ihr sogleich mit besonderer deutlichkeit die charakteristischen züge der dichterischen eigenart Wirnts hervortreten: ein verständiger auf das lehrhafte gerichteter sinn einerseits, eine völlige unselbständigkeit andererseits die gerade da am stärksten hervortritt wo er sich an seine vorlage nicht bindet.

Weniger stoff zu betrachtungen bietet der folgende abschnitt bis zu dem hauptabenteuer zu Korntin: hier folgt Wirnt der französischen erzählung ziemlich getreu.

Wirnt lässt seinen helden bei der ankunft in Karidôl sogleich die bewundernde aufmerksamkeit des ganzen hofes erregen; zur motivierung hat er in geschickter und anmutiger weise einen schon aus dem Lanzelet und Erec bekanten zug der Artussage verwant:

Lanzelet 5177 ff.:

Nu saz Wâlwein der reine
ûf der Êren steine.
von dem ist iu gesaget gnuoc,
daz er den man niht vertruoc,
an dem was valsch oder haz.

Erec 1198 ff.:

. . . zuo einem steine, der was breit,
ein wênic ûf an eine stat
von der grêde gesat.
der was gemachet ûf dem hûs
daz der künec Artûs
da erbeizte unde ouch ûf saz.

Ulrich von Zatzikhofen lässt Walwein und natürlich auch seinen helden Lanzelet auf diesem ehrenstein sitzen; Wirnt der die farben gern etwas dick aufträgt nimt Gawein ausdrücklich aus um den glanz seines helden der ungestört auf dem stein platz nehmen kann zu erhöhen. Die zurücksetzung Gaweins motiviert er damit dass dieser einmal einem mädchen gewalt angetan habe (Wig. 43, 4 ff.); wo er diese angabe hergenommen hat weiss ich nicht.

Als Wigalois von Artus nach seinem namen und seiner herkunft gefragt wird gibt er an, er heisse Gwî von Gâlois (44, 30) und fügt hinzu

Wig. 44, 23 f.:

ichn kan iu niht gesagen wer
ich von mînem vater bin.

Diese mit Renauld v. 115 ff. (s. 8) übereinstimmende erklärung

steht aber in offenem widerspruch zu Wig. 37, 9 ff. und besonders 38, 1 wo sein abschied von seiner mutter gerade dadurch motiviert wird dass in ihm der wunsch erwacht gleich kühne taten zu vollbringen wie sein vater Gawein. Wirnt selbst muss diesen widerspruch bemerkt haben; denn später Wig. 125, 10 ff. wo Wigalois von einem gespenste über seinen vater aufgeklärt wird sucht er ihn durch einen äusserst schwacheu einfall zu heben: Wigalois erklärt, er habe zwar den namen seines vaters gewust, aber nicht dass dieser mit dem Gawein an Artus hofe eine und dieselbe person sei. Dabei begeht Wirnt noch die ungeschicklichkeit seinen helden bei dem aufenthalte in Karidol gerade mit Gawein in besonders engen beziehungen stehen zu lassen: Wig. 45, 12 ff. 46, 11. 28. 47, 11 ff. 51, 27 ff. Also Wigalois der doch den namen und den ruhm seines vaters kennt soll niemals auf den gedanken gekommen sein dass dieser mit dem gleichnamigen gefeierten ritter der tafelrunde mit dem er täglichen umgang hat identisch ist?

Im wesentlichen ebenso wie im französischen original wird die ankunft der jungfrau welche für ihre herrin hilfe beim könig Artus sucht dargestellt; nur ist zu bemerken dass sie bei Wirnt von dem eigentlichen charakter des abenteuers um das es sich handelt noch weniger angibt als bei Renauld; das hängt damit zusammen dass gerade das hauptabenteuer sich in der erinnerung Wirnts und wol schon in der erzählung des knappen völlig verdunkelt hatte.

Nachdem die jungfrau Nereja (107, 5) die hilfe des jungen taten- und namenlosen Wigalois ausschlagend fortgeritten ist, ihm aber doch endlich auf zureden ihres zwerges — wie bei Renauld — gestattet hat sie zu begleiten besteht Wigalois auf dem wege eine reihe von abenteuern, im wesentlichen dieselben wie im französischen gedicht. Bei Renauld führt der held noch einen schildknappen mit sich der im folgenden eine tätige rolle spielt; hiervon muss unserem deutschen dichter sein gewährsmann nichts erzählt haben, denn ein besonderer grund zur fortlassung lässt sich nicht absehen. Im Bel Inconnu ist das erste abenteuer Guinglains kampf mit Bliobliéri am ‚gué périlleus'; hiervon findet sich bei Wirnt nicht eine spur; vermutlich hatte es schon der knappe vergessen.

Wirnt erzählt an erster stelle das abenteuer (Wig. 53, 24—55, 32) welches bei Renauld das letzte vor der ankunft in Cité

Gaste ist (Bel Inc. 2471—2726); nur tötet Wigalois seinen gegner während Guinglain ihn nur besiegt und dann von ihm nach Cité Gaste geleitet wird.

Es folgt in beiden gedichten das abenteuer mit den beiden riesen die eine jungfrau geraubt haben; Wigalois tötet den einen und sendet den andern mit der jungfrau nach Karidol; Guinglain dagegen tötet beide. Den grotesken zug dass der eine riese mit der zubereitung des frühstücks bei einem feuer beschäftigt ist während der andere im begriffe steht dem mädchen gewalt anzutun hat Wirnt fortgelassen, vermutlich weil er ihm unpassend erschien; denn erinnert hat er sich desselben noch worauf seine angabe deutet die riesen hätten bei einem feuer gesessen (Wig. 57, 2. 58, 7) welche jetzt freilich ganz zwecklos dasteht. Davon dass die befreite jungfrau Clarie, des Saigremors schwester ist weiss Wirnt nichts mehr.

Bei Renauld folgt alsdann Guinglains kampf mit den drei rittern welche die niderlage ihres freundes Bliobliéri rächen wollen; Wirnt hat das abenteuer mit Bioblíéri und also auch das mit den drei rittern ausgelassen d. h. wahrscheinlich vergessen.

Beim weiterreiten trifft Nereja einen bunten hund der ihr gefällt und den sie sich aneignet. Die beschreibung desselben stimmt nicht mit derjenigen welche Renauld gibt überein, eher mit der welche Veldeke von dem jagdhunde der Dido macht.

Eneit 61, 24ff.:

daz eine ôre was im rôt,
daz ander swarz und der munt.
ez was ein vil edel hunt
und was wîz alse ein harm.

vgl. Wig. 60, 24ff.:

. . . . . ein bräckelîn,
daz niht schœners mohte sîn.
daz was blanc über al:
niwan ein ôre was im val,
daz ander rôt alsam ein bluot.

Wegen dieses hundes komt es zwischen dem besitzer (im Bel Inc. 1472 Orguillous de la Lande) und Wigalois zum kampfe in dem Wigalois natürlich siegt. Guinglain sendet den besiegten gegner zu Artus, Wigalois tötet ihn.

Das folgende abenteuer, Guinglains kampf mit Gifflet d'O der einer dame unrechtmässig den sperber welcher ihr als der

schönsten zuerkant war vorenthalten und ihren geliebten erschlagen hatte hat Wirnt wesentlich umgestaltet und erweitert: das letztere tragische motiv hat er fortgelassen entweder weil es ihm unangemessen erschien oder weil er es nicht mehr kante, aus dem sperber hat er einen papagei gemacht, ausserdem noch ein schöngeschmücktes pferd und einen zwerg zugegeben und an die stelle des helden der tafelrunde (Gifflet d'O) einen deutschen helden aus nicht allzu ferner vergangenheit, den Hojir von Mannesvelt eingeführt.

Wigalois trifft eine ganz allein reitende dame in lauter klage. Hierbei nimt Wirnt die gelegenheit wahr eine betrachtung über die einfachen sitten der guten alten zeit im gegensatz zu der seinigen anzuknüpfen wobei ihm eine stelle aus Ulrich von Zatzikhofen vorgeschwebt haben muss.

Lanzel. 2326 ff.:

hie vor was ein ellich site,
daz ez dem manne niht was leit,
swâ ein vrowe hin reit,
selb ander oder aleine.
nu pfliget es wîbe enkeine:
si lânt ez durch der manne zorn.

vgl. Wig. 64, 14 ff.

Um die ursache ihres kummers befragt erzählt die dame, der könig von Irland habe (wohin wird nicht gesagt) einen sittich, ein prächtiges pferd und einen zwerg gesant als preis für die schönste dame; dafür sei sie von allen rittern erklärt worden, doch habe ihr Hojir ihren gewinn fortgenommen und ihn seiner dame gegeben. Wigalois erklärt sich sofort bereit ihr zu ihrem rechte zu verhelfen.

Das pferd hat Wirnt augenscheinlich hereingebracht um in der schilderung desselben mit Veldekes[1]) und Hartmanns[2]) sachkundigen und langweiligen beschreibungen von pferden zu wetteifern. (Meisner Germ. 20, 426 f.)

Der weitere verlauf ist ungefähr derselbe wie bei Renauld; nur besucht bei Wirnt Wigalois seinen gegner ehe er mit ihm kämpft um ihn aufzufordern gutwillig zurückzugeben was er unrecht-

[1]) Eneit 148, 15 ff.
[2]) Erec 7286 ff.

mässig genommen. Hojir der darauf nicht eingeht wird besiegt und an Artus hof geschickt wie im französischen gedicht.

Bis hierher geht die Übereinstimmung zwischen Wirnts und Renaulds darstellung. Dass sie nicht gross genug ist um der vermutung raum zu geben Wirnt habe das französische gedicht selbst gekant oder gar in einer handschrift besessen, dass sie vielmehr durchaus den charakter trägt, als schriebe sie sich aus der hier noch der quelle ziemlich genau folgenden erzählung des knappen her der selbst schon manchen zug des Bel Inconnu vergessen oder umgestaltet hatte, wird wol deutlich genug aus unserer besprechung hervorgegangen sein welche doch nur die wichtigsten unterschiede zwischen dem deutschen und dem französischen gedichte, keineswegs alle charakterisieren konte. Es zeigt sich nun recht deutlich was von der behauptung des herrn dr. Mebes zu halten ist dass unserem dichter für diesen abschnitt eine handschrift des französischen gedichtes vorgelegen habe: wer eine solche behauptung aufstellen wolte muste doch wenigstens eine begründung für die veränderungen geben welche Wirnt mit den namen, den begebenheiten und ihrer reihenfolge vorgenommen hat. Alles dies findet seine volle erklärung nur bei unserer annahme dass Wirnt nur die — selbst schon für diesen teil nicht mehr ganz zuverlässige — inhaltsangabe des Bel Inconnu aus dem munde des knappen gehört, das werk selbst aber nicht gekant hat.

In stil und sprache ahmt Wirnt hier wie überall im ersten teile seines werkes Hartmann nach; freilich lässt sich diese nachahmung mehr im grossen und ganzen nachfühlen als im einzelnen aufweisen, doch fehlt es auch nicht an einigen wörtlichen entlehnungen; einige mögen hier zusammengestellt werden:

Wig. 44, 8f.:
die hende habet er vür sich
vil harte gezogenliche.
vgl. Er. 298f. sîn hende habte er für sich
einem wol gezogenem manne glich. (Meisner Germ. 20, 428)

Wig. 53, 23:
unz daz der âbent ane gie = Erec 173. (Medem s. 20)

Wig. 55, 10:
swaz diu ros mohten gevarn.
62, 7:
swaz daz ros mohte gevarn.

vgl. Iw. 5315 swaz d'ors mohten gevarn.

Wig. 56, 17:

dô hôrtens eine stimme
klägelich unde grimme.

vgl. Er. 5296f.:

dô hôrter eine stimme
jæmerlichen grimme. (Meisner Germ. 20, 427)

Er. 8992f.:

nu gehôrt er eine stimme
starc unde grimme.

Iw. 3829f.:

hôrter eine stimme
clägelich und doch grimme. (Medem s. 20)

Wig. 58, 5:

sîn ros nam er mit den sporn = Er. 5503.

Wig. 59, 6f.:

der was ungenæme,
den liuten widerzæme.

vgl. a. H. 1477f.:

was vil ungenæme,
den liuten widerzæme. (Medem s. 20)

Wig. 59, 15ff.:

Nu hêt sich diu reine maget
beidiu verweinet unde verklaget
daz si vil kûme mohte leben.

vgl. a. H. 1353ff.:

Nû hete sich diu guote magt
sô verweinet und verklagt,
vil nâhe hin unz an den tôt. (Meisner Germ. 20, 426)

Wig. 67, 7ff.:

dô si in grôzer swære
was sô rehte sûberlich,
owê, wem was si gelîch
ê si daz leit gewünne!

vgl. Iw. 1681ff.:

ouwê daz diu guote
in selchem unmuote
ist sô rehte wünneclich!
nû wem wære si gelich
enhete si dehein leit? (Meisner Germ. 20, 431)

Wig. 78, 39:
ir einem ze leide = Iwein 6751. (Meisner Germ. 20, 431)

Wig. 81, 19f.:
dâ gie slac wider slac:
ir deweder dem andern niht vertruoc.
vgl. Er. 862f.: des im vil lützel der vertruoc
der slac engegen slage sluoc. (Meisner Germ. 20, 428)

Bei Renauld folgt auf diesen abschnitt der aufenthalt Guinglains bei der fee Blanchemain in Isle d'Or den Wirnt aus den früher erörterten gründen ausgelassen hat, alsdann Guinglains kampf mit Lampart den Wirnt wie wir schon zeigten an eine andere stelle gesetzt hat, dann das hauptabenteuer zu Cité Gaste. Wirnt hat an stelle dessen eine andere erzählung. Nach der besiegung Hojirs zieht Wigalois mit Nereja weiter nach Korntin zu wo ihm das gefährlichste abenteuer bevorsteht; gegen abend kommen sie an ein prächtiges zelt in das sie einkehren um dort herberge für die nacht zu suchen. Der besitzer desselben nimt sie freundlich auf; nachdem er gehört hat dass Wigalois das abenteuer zu Korntin bestehen will erklärt er, auch er habe dieselbe absicht, und schlägt vor den zweikampf entscheiden zu lassen wer von ihnen beiden die ehre haben solle das gefährliche unternehmen auszuführen. Wigalois geht gern darauf ein, wird von seinem wirte zum kampfe ausgerüstet, besiegt und tötet ihn, seine knappen sendet er an Artus hof. Dass Wigalois nachdem er in einer reihe glänzender heldentaten erprobt ist vor der bestehung des hauptabenteuers noch einen nebenbuhler bekämpfen muss ist ein gar nicht schlechter übergang zum folgenden; veranlasst wurde Wirnt zu dieser erfindung wol durch das gefühl für die auslassung der Blanchemainepisode einen gewissen ersatz bieten zu müssen. In der schilderung des kampfes hat er zwei zeilen wörtlich aus dem Iwein entlehnt:

Wig. 93, 18f.: si liezen von einander gân,
daz si ir puneiz mohten hân.
gleich Iwein 5311f. (Benecke s. 454)

Erst jetzt, nachdem Wigalois durch den siegreichen zweikampf dazu bestimmt ist das abenteuer zu Korntin zu bestehen fasst Nereja zutrauen zu ihm und erklärt ihm zum ersten male um was es sich dabei eigentlich handle. Es ist allerdings sehr verschieden von dem welches Guinglain zu bestehen hat; nur die allerallgemeinsten züge sind dieselben; vorweg ist zu bemerken

dass Wirnt in den folgenden teilen seines gedichtes zahllos viele begebenheiten aufhäuft von denen sich im Bel Inconnu nicht eine spur entdecken lässt. Wir müssen unbedingt annehmen dass der knappe schon sehr viel von dem inhalte des Bel Inconnu vergessen und verwirrt und um doch einen gewissen zusammenhang in seiner erzählung herzustellen manches hinzugetan hatte wovon das französische gedicht selbst nichts berichtet. Ich halte auch die vermutung nicht für ausgeschlossen dass Wirnt die lücken in der erzählung durch entlehnung einzelner züge aus anderen ihm besser bekanten französischen gedichten zu ergänzen gesucht habe; in einem falle wenigstens ist dies wie sich zeigen wird höchst wahrscheinlich.

Dass die prinzessin welche von Guinglain-Wigalois befreit werden soll durch einen zauberer der nach ihres vaters tode ihr rechtmässiges erbe an sich gerissen hat in bedrängnis gebracht ist hat der knappe aus dem Bel Inconnu richtig behalten und widererzählt; davon aber hat er offenbar nichts mehr gewust dass sie dem liebeswerben ihres bedrängers ausgesetzt war und von ihm in einen drachen verwandelt ist, wol aber erinnerte er sich dass überhaupt in dem französischen gedicht ein drache eine rolle spielte und erfand nun einen drachenkampf den Wigalois bestehen muss, welches motiv Wirnt dann zu einer weit ausgesponnenen mit dem hauptinhalt nur lose verknüpften erzählung verwant hat; er erinnerte sich ferner dass irgend eine in ein tier verwandelte person im Bel Inconnu vorkam und gab Wirnt dadurch veranlassung zu der seltsamen erfindung dass der verstorbene könig, der vater der prinzessin als geist in tiergestalt umhergeht, was dann wider eine motivierung verlangte und zu der erzählung führte, er sei von dem zauberer ganz unvermerkt überfallen und getötet und müsse nun da er ohne gebet gestorben zehn jahre im fegefeuer brennen, nur eine stunde täglich erhalte er seine menschengestalt zurück (Wig. 121, 34 ff.); in die beschreibung seiner tiergestalt hat offenbar schon der knappe züge der schilderung die Renauld von dem zauberer gibt hineingetragen:

Bel Inc. 2968 ff.:

si oil luissoient cum cristals.
Une corne ot el front devant;
Par la gole rent feu ardant:
N'ainc hom ne vit si bien movant;
L'alaine avoit fiere et bruiant.

vgl. Wig. 101, 37 ff. 102, 5 ff.

Es war endlich dem knappen noch eine sehr verdunkelte erinnerung geblieben an den hellen lichtschein in dem die burg des zauberers glänzt, aber er wuste nicht mehr dass derselbe von den kerzen der tausend jongleurs herrührt und machte aus dem lichtschein eine feuersbrunst: Wirnt erzählt, die burg brenne jede nacht nider, stehe aber an jedem morgen wider ganz da. Wig. 112, 30—113, 14.

Dies etwa dürften die umrisse der erzählung sein die Wirnt aus seines gewährsmannes munde gehört hatte: lückenhaft und verwirrt wie sie war muste sie notwendig den nachdichter zu freierer selbsttätigkeit veranlassen als der leidlich zusammenhangende bericht über die voraufgehenden begebenheiten. Was wir bei unseren früheren betrachtungen besonders über die vorgeschichte von der eigentümlichkeit Wirnts kennen gelernt haben finden wir auch hier völlig bestätigt: er sucht für die vereinzelten aus ihrem zusammenhang gerissenen züge die ihm der knappe überliefert hat neue motive deren consequenz ihn zur neuerfindung und ausführlichen darstellung von geschichten verführt welche der französischen quelle ganz fremd sind. Wie sich dies in der darstellung des abenteuers zu Korntin zeigt haben wir schon mit einigen kurzen strichen angedeutet; wir dürfen erwarten in derselben auch eine andere eigentümlichkeit Wirnts die wir schon hinreichend kennen gelernt haben, nämlich dass er in der ausmalung der einzelnen begebenheiten sich gern an züge in den werken der anerkanten meister deutscher dichtkunst anlehnt in besonders hohem grade tätig zu finden. Diesen gesichtspunkt werden wir im folgenden vorzüglich festhalten.

Nachdem Wigalois von Nereja gehört hat wie es mit dem abenteuer bestellt ist das er bestehen will nähern sie sich der burg Roymunt (99, 11) wohin sich die fürstin Larie und ihre mutter vor ihrem bedränger geflüchtet haben. Bevor sie ihren einzug in die burg halten muss Wigalois noch einen kampf bestehen mit dem truchsess von Roymunt — man sieht, Wirnt tut des guten oft etwas zu viel; mit grossen ehren wird Wigalois von allen bewohnern der burg und besonders von Larie als retter begrüsst: für die begegnung mit Larie welche natürlich sofort dazu führt dass beide sich in einander verlieben hat der dichter den ganzen phrasenapparat der conventionellen höfischen liebesrhetorik in bewegung gesetzt Wig. 108, 23—112, 5. Am abend bemerkt Wigalois in der ferne in einem walde eine feuersbrunst:

auf seine frage erfährt er, sie sei zu Korntin wo er sein abenteuer zu bestehen habe; die burg des zauberers brenne jede nacht nider, stehe aber am morgen wider unversehrt da; das land sei mit einem breiten moore und einem see umschlossen und habe nur an zwei seiten zugänge die aber vor etwaigen eindringlingen besonders bewacht würden so dass niemand hinein könne, es sei denn dass er dem wunderbaren tiere welches jeden morgen von Roymunt nach Korntin gehe nachfolge (s. Wig. 101, 27 ff. 113, 24 ff.). Für die brennende burg hat dem dichter wol vorgeschwebt Eneit 101, 8 ff.:

dô sach her . . . . . .
eine grôze borch stân,
diu was vil egisliche getân,
sô si von rehte solde sîn.
diu mûre was îsenîn
und glûte vone vûre;
sie was ungehûre.

Am folgenden morgen nimt Wigalois abschied von Larie und folgt dem tiere durch den wald nach bis sie vor die burg gelangen; davor ligt auf einem hügel ein anger auf dem ein schattiger baum steht dessen blüte ‚süezen smac' verbreitet. Das tier springt hinauf und verwandelt sich dort in einen mann; Wigalois will ihm nach, aber Wig. 121, 20 ff.:

dô was der anger, âne want,
beslozzen mit gotes tougen.
swie in doch sîniu ougen
vor im offen sâhen,
ern mohte niht genâhen
dem manne, den er bî im sach.

Dies ist augenscheinlich eine nachahmung des bekanten gartens im Erec 8703 ff. der wie wir sahen unserem dichter auch zu der erfindung des „beschlossenen" landes den anstoss gegeben hatte. Der mann erzählt dem Wigalois, er sei die ‚sêle' des erschlagenen königs von Korntin, vaters der Larie. Ausserdem erfährt Wigalois dass er das abenteuer siegreich obwol nur mit gröster mühe bestehen werde, vorher aber noch mit einem furchtbaren drachen kämpfen müsse gegen dessen ‚stanc' ihm das gespenst eine blüte des erwähnten baumes mitgibt, endlich auch dass Gawein an Artus hof sein vater sei was wir bereits früher besprochen haben.

Wirnt hat im einzelnen dieser erzählung züge aus des Eneas

fahrt in die unterwelt bei Veldeke benutzt; wie Wigalois von dem toten vater seiner geliebten so erfährt Eneas von seinem vater in der unterwelt sein künftiges geschick. Eneit 107, 2 — 110, 19.

Wigalois erhält eine blüte die ihn vor dem ‚stanc' des drachen schützen soll:

Wig. 123, 32 ff.:

Der rîter sprach ‚nu gip mir rât
durch die gotes güete,
wie ich mich behüete
vor des wurmes stanke,
daz ich dirs iemer danke
die wîle ich lebe mit mîme gebete.'
der schœne man brach an der stete
von dem boume einen bluot.
er sprach ‚nu nim! ditz ist dir guot,
daz dir dehein bœser smac
von sîner süeze geschaden mac.'

Aehnlich gibt die Sibylle dem Eneas ein kraut bevor sie in die unterwelt gehen:

Eneit 88, 22 ff.:

dô gab si ime ein krût
und gebôt im daz herz âze
und es niht vergâze,
her vûre verre deste baz.
Sibille ez ouch az,
alsô tete Enêas.
si sagetim daz ez gût was
wider den helleschen stank.
des sageter ir gnâd unde dank,
daz si in sô wol beriet,
daz ime enmohte geschaden niet
der ubil stank noch der rouch.

Einige verse und gedanken sind den werken Hartmanns entnommen:

Wig. 98, 17:

von kinde ze kinde = Erec 7771. (Wig. 116, 26)

Wig. 103, 32:

des himels keiser mich bewar.

vgl. Er. 133 der himelkeiser bewar . . . (Meisner Germ. 20, 428)

Wig. 116, 15 ff.:

sîn vestez herze liez er dâ

bî der meide wol getân:
ir krankez herze fuort er dan.
nu sprechet, wie sîn werde rât
der ein krankez herze hât
als er ze strîte rîten sol etc.

vgl. Er. 2365 ff.:

ir herze fuorter mit im dan,
daz sîn beleip dem wîbe
versigelt in ir lîbe.

Greg. 481 f.:

sîn herze volget ir von dan,
daz ir bestuont bî dem man.

Iwein 2990 ff.:

sî wehselten beide
der herzen under in zwein,
diu vrouwe und her Iwein:
im volgte ir herze und sîn lîp,
und beleip sîn herze und daz wîp etc. (Benecke s. 457)

Wig. 116, 34 f.:

got enwolde sô manegem munde
sîne gnâde niht versagen.

vgl. Iw. 5359 ff.:

daz er niemer kunde
sô manegem süezen munde
betelîchiu dinc versagen. (Benecke s. 458)

Aehnlich wie Wigalois hier von einem gespenste über seinen vater bescheid erhält erfährt Lanzelet durch eine botin der meerfee die ihn auferzogen hat seinen und seines vaters namen: Lanzelet 4704 ff. Im Bel Inconnu verkündigt eine stimme dem Guinglain seinen namen und seine herkunft erst nachdem er das abenteuer bestanden hat.

Wir kommen nunmehr zu dem drachenkampf. Wir sahen schon wie sich ein drache den der held bekämpfen muss an die stelle der schlange der er durch einen kuss die menschengestalt zurückgibt in der erinnerung des dichters oder vielmehr bereits seines gewährsmannes geschoben hatte. Wirnt suchte dem drachenkampfe grösseres interesse zu verleihen indem er ihn durch die erfindung einer besonders ergreifenden situation motivierte. Nachdem Wigalois von dem gespenste abschied genommen hat gelangt er an einen see wo er eine frau in heftiger klage trifft; sie er-

zählt ihm, ihr gatte Moral sei von dem drachen Pfetan fortgeschleppt worden. Wigalois lässt sich von ihr den weg zeigen den der drache eingeschlagen hat, trifft diesen auch bald an und sieht dass Moral noch am leben ist; er greift den drachen an, besiegt und tötet ihn, wird aber dabei einen abhang hinabgeworfen wo er in der nähe des sees vor erschöpfung für tot ligen bleibt. Die frau ist unterdes ihrem gatten nachgezogen und findet denselben wider erwarten gerettet, sie beklagt es dass der tapfere retter wahrscheinlich von dem drachen getötet sei. Unterdes ist ein fischer mit seinem weibe auf dem see ausgefahren um gras zu schneiden; hierbei finden sie unsern helden; da sie ihn für tot halten ziehen sie ihm seine kostbare rüstung ab und bringen ihre beute nach ihrer hütte. Hierbei aber werden sie von einer dienerin jener frau deren gatten Wigalois befreit hat belauscht; als sie bei ihrer rückkehr ihre herrin um den vermeintlichen toten ritter klagen hört erzählt sie was sie so eben mitangesehen hat; die frau begibt sich sogleich nach der hütte des fischers und zwingt diesen durch drohungen sie nach der stelle zu bringen wo er den ritter gefunden habe. Wigalois ist indes aus seinem schlaf erwacht und weiss gar nicht was mit ihm vorgegangen ist; während er laut jammert komt die frau herbei; er will sich aus scham — der fischer und sein weib hatten ihn nackt ausgezogen — nicht von ihr sehen lassen und nähert sich ihr erst nachdem sie ihm ein kleid hat geben lassen. Sie geleitet ihn dann zu ihrem gatten der ihn als seinen retter freundlich empfängt. Da er seiner rüstung verlustig gegangen ist, wird er neu ausgerüstet; er verspricht seinen wirten wenn er das abenteuer bestanden habe sie wider aufzusuchen und reitet weiter.

Es entsteht nun die frage wie Wirnt zu dieser verwickelten erzählung gekommen ist. Dass ihn ein rein künstlerischer gedanke ein retardierendes motiv herbeizuführen, indem er den helden ehe er gewürdigt wird das hauptabenteuer zu bestehen noch einmal in der grösten lebensgefahr schweben lässt, geleitet habe ist ihm wol kaum zuzutrauen: die erzählung kann diesen zweck auch gar nicht erfüllen und würkt in der tat nur störend; der drachenkampf in welchem der held beinahe tot bleibt vermag nur den eindruck des folgenden hauptabenteuers abzuschwächen. Es komt Wirnt nur auf eine möglichste häufung von gefährlichen abenteuern an, von künstlerischer composition weiss er wie fast alle mittelhochdeutschen epischen dichter mit ausnahme Wolframs nichts.

In dem vorligenden falle ahmte er eine episode aus dem Erec nach: dieser trifft[1]) gleichfalls eine frau in lauter klage um ihren gatten den zwei riesen fortgeschleppt haben; er reitet ihnen nach, tötet sie und befreit so ihren gefangenen, bleibt aber in folge der erlittenen wunden für tot ligen und wird von Enite betrauert.

Wirnt hat besonders für den anfang der erzählung wie Wigalois die klagende frau trifft zûge aus dem Erec verwant:

Wig. 127, 3 ff.:

einen stic her Wigâlois gevie,
der truoc in zuo einem sê
dâ vil jæmerlichen schrê
ein schœne wîp nâch wîbes site,
dâ si ir leit erzeigent mite.
dar begunde der rîter gâhen.
dô er ir kom sô nâhen
daz er ir ungebærde ersach,
daz beswârt in sêre unde sprach
‚owê, ir vil sælic wîp,
war umbe quelt ir iuwern lîp?
waz leides ist iu hie geschehen?'
er mohte vil wol an ir sehen,
daz ir von herzen leide was.
si was gevallen ûf daz gras
mit gezartem gebende.
ir vil wîze hende
brach si unde ir rîch gewant.
in solchem jâmer er si vant
daz ez in muose erbarmen:
mit nackenden armen,
mit zefuortem hâre.
. . . . . .
ir brust was swarz alsam ein kol
daz bluot dar under geloufen.
mit slegen und mit roufen
het si ir lîp verderbet etc.

vgl. Erec 5312 ff.:

Des endes huop sich Erec
. . . . . .

[1]) Erec 5311 ff.

unz daz er rehte dar kam
dâ sî von klage michel leit
in dem wilden walde erleit.
ir riuwigen hende
hâten daz gebende
unschône abe gestroufet:
zekratzet unde zeroufet
het sich daz liebelôse wîp,
daz ir diu wât und der lîp
mit bluote was berunnen.
sî het ouch gewunnen
von jâmer solche swære
daz doch niemen wære,
. . . . . .
sî müeste im erbarmen.

Erec 5756 ff.:

dar nâch sluoc sî sich zen brüsten
und kustin aber unde schrê.
ir ander wort was Wê owê.
daz hâr sî vaste ûz brach,
an ir lîbe sî sich rach
nâch wîplîchem site:
wan hie rechent sî sich mite.

Wig. 127, 35 ff.:

sus lac diu vrowe âne maht.
der liehte tac was ir ein naht:
sine gehôrte noch gesach.

vgl. Er. 8826 ff.:

. . . viel vor leide in unmaht.
der liehte tac wart ir ein naht:
wan sî gehôrte noch gesach.

Iwein 1325 ff.:

sô viel sî dicke in unmaht:
der liehte tac wart ir ein naht.
sô sî wider ûf gesach
und weder gehôrte noch ensprach. (Meisner Germ. 20, 428)

Für die erzählung des drachenkampfes selbst konte es dem dichter an vorbildern nicht fehlen; die höfische dichtung freilich bot ihm nur weniges, weder Tristrants drachenkampf bei Eilhart

von Oberge (fragm. II. überarbeitung v. 1645—1685) noch Iweins kampf mit dem feuerspeienden wurm (Iw. 3841 ff.) haben einfluss auf Wirnts darstellung (Wig. 130, 21—133, 36) gehabt. Diese ist in der ausmalung des einzelnen sehr detailliert und atmet etwas von dem geiste der volksmässigen dichtung; der weitere verlauf freilich erinnert wider an Eilharts erzählung: auch Tristrant bleibt schliesslich für tot an einem gewässer ligen wo ihn Brangêne findet[1]).

Auf den gedanken seinen helden in dem hilflosen zustande in den ihn der drache gebracht hat durch ein fischerpaar auffinden zu lassen kam Wirnt gewis durch Hartmanns Gregorius: hier wird die kiste mit dem ausgesetzten kinde von zwei fischern gefunden[2]).

Die erzählung wie Wigalois aus seiner ermattung erwacht und sich vergeblich in die erinnerung zurückzurufen sucht was mit ihm vorgegangen ist, wie er dann von den frauen aufgesucht und in ihre behausung geleitet wird ist einer ganz ähnlichen situation im Iwein[3]) nachgebildet; einige stellen zeigen wörtliche anlehnung:

Wig. 150, 7 ff.:

Wîgâlois der arme man
der hêt sich ûf gerihtet.
. . . . . .
dô er sich alsô nacket sach,
wider sich selben er dô sprach etc.

vgl. Iw. 3505 ff.:

dô er sich ûf gerihte
und sich selben ane blihte
und sich sô griulîchen sach,
wider sich selben er dô sprach etc.

Wig. 150, 24.:

allez mîn leben ist ein troum.

vgl. Iw. 3513 f.:

wan mir mîn troum hât gegebn
ein vil harte rîchez lebn.

Iw. 3577:

ist mir getroumet mîn lebn? (vgl. Walther 124, 2)

---

[1]) Eilhart von Oberge Tristrant v. 1680 ff. 1820 ff.
[2]) Gregorius v. 773 ff.
[3]) Iwein v. 3359 ff. (Benecke s. 464.)

Auch sonst noch einige reminiscenzen aus Hartmanns werken finden sich in der umgebung dieser erzählung:

Wig. 129, 34:

nu sî got der mich ner.

vgl. Er. 6901: nû sî got der in ner. (Meisner Germ. 20, 428)

Wig. 131, 2:

als er sît selbe jach = Iwein 1137 (Meisner Germ. 20, 431)

Wig. 149, 9ff.: gespräch zwischen Wirnt und seinem ‚sin' vgl. Iw. 2971ff.: gespräch zwischen Hartmann und frau Minne. (Benecke s. 464)

Wig. 152, 26f.:

ich sihe wol, daz iu wê tuot
diu scham und iuwer armuot.

vgl. Iw. 6309f.:

ich sihe wol daz iu wê tuot
diu schame der selben armuot. (Meisner Germ. 20, 431)

Wig. 159, 38ff.:

dehein ungeloube in müete
in dem hûse noch ûf dem wege:
er lie ez allez an gotes pflege.
swaz im des morgens wider lief,
oder swie vil diu krâ gerief,
swie vil der mûsære umbe geflouc:
. . . . . .
er hêt in gotes gnâde ergeben
beidiu sêle unde leben.
swaz im des morgens wider gie,
daz engeflôch der rîter nie:
wan guoten gelouben hêt er ie.

Dass in dieser stelle Erec 8119ff. nachgeahmt ist, hat Haupt bereits zur ersten auflage des Erecs (zu v. 8130) bemerkt.

Erec 8119ff.:

Erec der muotveste
. . . . . .
keins swachen glouben er pflac.
. . . . . .
swaz im getroumen mahte,
dar ûf hât er kein ahte:

er was kein wetersorgære:
er sach im als mære
des morgens über den wec varn
die iuweln sam den mûsarn:
. . . . . .
er gedâht ‚die wîle und mich got
wil in sîner huote hân,
sô mac mir niht missegân.'

Die beschreibung eines harnisches den Moral dem Wigalois mitgibt scheint einer stelle in der Eneit nachgeahmt zu sein:

Wig. 157, 20 ff.:

er ist als ein hemde ringe.
mit deheiner slahte dinge
mac man in zebrechen
noch dar durch gestechen.

vgl. Eneit 159, 5 ff.:

der halsperch was des gût,
daz der man drinne was behût
vor aller slahte wunden
. . . . . .
her was vast und scône gnûch,
lieht von vil gûtem werke,
daz in mit lihter sterke
ein man mohte an gefûren
und sich drinne wol berûren,
als in linînem gewant.

Fassen wir nun den ganzen eben behandelten abschnitt in's auge, so sehen wir dass er beruhend auf einer verdunkelten erinnerung an die in eine schlange verwandelte prinzessin im französischen gedicht in seiner ausführung aus episoden des Erecs Gregorius und Iweins zusammen gesetzt ist aus welchen dichtungen sich auch einige wörtliche reminiscenzen eingeschlichen haben.

Mit dem folgenden abschnitte (Wig. 161, 21 ff.) kommen wir nun zu dem teile des Wirntischen gedichtes in welchem der dichter bekantschaft mit den ersten sechs büchern des Parzivals verrät. Zwar die erste directe anspielung auf den Parzival ist erst Wig. 163, 21, aber schon vorher finden sich einige reminiscenzen daraus wie wir sehen werden.

Wirnt der wie wir schon mehrfach zu bemerken gelegenheit hatten die farben gern etwas dick aufträgt kann sich immer noch

nicht entschliessen den helden zu seinem hauptabenteuer gelangen zu lassen; immer neue abenteuer häuft er vorher auf, eins immer wüster und gefährlicher als das andere, in ganz unkünstlerischer weise, denn sie können nur dazu dienen den eindruck des folgenden hauptabenteuers welches doch als das gefährlichste erscheinen solte abzuschwächen. Bisher hat Wigalois wie es sich für einen ordentlichen romanhelden schickt nur mit menschen, höchstens einmal mit riesen oder einem drachen zu tun gehabt; je mehr er sich der burg des zauberers nähert um so mehr tritt er und mit ihm dichter und leser in dessen bann: wüste spukgeschichten erfüllen die folgenden teile der erzählung; motive für diese erfindungen aufzusuchen würde eine vergebliche mühe sein: es scheint fast als hätten hier die eigenen phantasiegebilde den sonst so verständigen nüchternen didaktischen geist des dichters der sogar bisweilen als entschiedener rationalist erscheint (Wig. 76, 19ff. 159, 38ff.) vollständig umnebelt; er schwelgt förmlich in erzählungen von zauberweibern zwergen wunderbaren nebeln unsichtbaren stimmen und dgl. Verständigen zweck und künstlerische absichten können wir hier nirgend erkennen; ich kann in diesem teile auch nur in wenigen fällen die quellen für die einzelnen erfindungen des dichters nachweisen, in einem falle eine französische; es wird dadurch die vermutung nahe gelegt, der dichter habe auch sonst in diesem abschnitt aus französischen gedichten einzelne züge entlehnt. Die erfindungen sind übrigens sämtlich so matt und langweilig dass man dem dichter wol nicht zu viel ehre antut wenn man die mehrzahl derselben seiner eigenen phantasie zuschreibt.

Wigalois muss zunächst einen kampf mit einem wilden weibe, der starken Rûel, dann mit einem überaus kräftigen zwerge Karrîôz bestehen um endlich unter mancher fährlichkeit bis zu der brücke zu kommen die nach der burg Glois wo der zauberer haust hinüber führt.

Die beschreibung der starken Rûel ist zusammen geflickt aus reminiscenzen an die sibylle in der Eneit, an den ‚walttôren' im Iwein und besonders an Cundrîe la surziere im Parzival:

Wig. 162, 21ff.

ûz dem hol sach er ein
wîp gegen im loufen dar:
diu was in einer varwe gar
swarz, rûch als ein ber.

vil grôziu schœne was der
und guot gebærde tiure:
wand si was ungehiure.
ir hâr enpflohten unde lanc.
ze tal in ir buoge ez swanc.
ir houbet grôz, ir nase flach.
daz wîp ûz grôzer riuhe sach
als zwô kerzen brunnen dâ.
ir brâ lanc unde grâ;
grôze zene, wîten munt
si hêt: ôren als ein hunt,
diu hiengen nider spanne breit
. . . . . .
der rücke was ir ûf gebogen:
da engegen ein hover ûz gezogen
ob dem herzen als ein huot.
. . . . . .
ir brûste nider hiengen:
die sîten si beviengen
gelîch zwein grôzen taschen dâ.
als ein grîfe hêt si klâ
an den vingern allen.
rôte und linde ballen,
die man an schœnen frouwen siht,
ich wæne dern hêt si niht:
si wâren ir herte als einem bern.
swen si ir minne solde wern,
daz wære ein sûrez trûten. } vgl. Parz. 314, 6. 10.

vgl. Eneit 85, 2 ff.:

grôz und grâ was ir daz hâr
und harde verworren,
daz wir wol sprechen torren,
als eines pfarîdes mane.
. . . . . .
mies lokkehte
hieng ir ûz den ôren
. . . . . .
ir ougen stunden tiefe
unter den ouchbrâwen
langen unde grâwen,

die dâ vore hiengen
und ir zû der nasen giengen.
. . . . . .
die zene stunden ir dunne
und wâren ir lank unde gele.

Iwein 432 ff.:

ez hete der gebûre
ein ragendez hâr ruozvar:
. . . . . .
ouch wâren ime diu ôren
als eime walttôren
vermieset zewâre
mit spannelangeme hâre, ...
breit alsam ein wanne.
dem ungevüegen manne
wâren granen unde brâ
lanc rûch unde grâ; . . . . .
diu nase als eim ohsen grôz,
kurz, wît, niender blôz;
daz antlütze dürre, vlach;
(ouwî wie eislîcher sach!)
diu ougen rôt, zornvar.
der munt hât ime gar
bêdenthalp der wangen
mit wîte bevangen.
er was starke gezan.
. . . . . .
sîn rüke was im ûf gezogen,
hoveroht und ûz gebogen etc. (Meisner Germ. 20, 430)

Parz. 313, 17 ff.:

über den huot ein zopf ir swanc
unz ûf den mûl: der was sô lanc,
swarz, herte und niht ze clâr,
linde als eins swînes rückehâr, . .
si was genaset als ein hunt:
zwên ebers zene ir für den munt
giengen wol spannen lanc. . . . .
ietweder wintprâ sich dranc
mit zöpfen für die hârsnuor
. . . . . .

Cundrî truoc ôren als ein ber:
niht nâch friundes minne ger,
rûch was ir antlütze erkant
. . . . . .
gevar als eines affen hût
truoc hende diz gæbe trût.
die nagele wâren niht ze lieht;
wan mir diu âventiure gieht,
si stüenden als eins lewen klân.
nâch ir minn was selten tjost getân. (Sprenger Germ. 20, 433)

Bemerkenswert ist dass wir gerade in diesem abschnitte die oben besprochenen directen beziehungen auf Hartmanns Erec und Iwein und auf Wolframs Parzival finden Wig. 163, 4 ff. 21 ff. 165, 12 ff.

Wenn Wirnt seinen helden auch mit einem starken zwerge kämpfen lässt so schwebte ihm dabei wol Erecs kampf mit Guivreiz le pitîz vor: Erec v. 4280 ff. 4477.

Nachdem Wigalois auch diesen gegner besiegt hat komt er endlich zu der brücke des burggrabens. An dieser ist ein grosses mit schwertern und kolben besetztes rad angebracht welches von dem wasser getrieben wird so dass niemand hinüber kommen kann. Während Wigalois an der môglichkeit des überganges verzweifelnd ermattet eingeschlafen ist lässt gott durch einen zauberischen nebel der den burggraben umwallt das wasser austrocknen so dass das rad knarrend stehen bleibt. Wigalois wacht auf, legt eine latte über das rad und leitet sein pferd darüber fort an das andere ufer.

Dieses stück zeichnet sich durch ganz besondere unklarheit aus: weder von der natur des zauberischen nebels [1]) noch von der gefährlichen brücke mit dem rade [2]) kann man sich nach Wirnts beschreibung eine rechte vorstellung machen. Hier scheint misverständnis und verwirrung seitens des dichters vorzuligen. Im Bel Inconnu aber komt nichts vor woraus sich Wirnts erzählung herleiten liesse. Auch aus den deutschen dichtungen die Wirnt sonst bei seinen erfindungen nachgeahmt hat weiss ich nichts beizubringen: es hat ihm wie ich nicht bezweifle für die erzählung von der gefährlichen brücke eine ähnliche vielleicht misverstandene

[1]) Wig. 173, 28 ff.
[2]) Wig. 174, 28 ff.

oder nur unklar in der erinnerung haftende stelle aus Chrestiens ‚roman de la charrette' vorgeschwebt: in diesem kommen zwei schilderungen gefährlicher brücken vor, die des ‚pons evages'[1]) und die des ‚pons de l'espée'[2]). Dass der roman de la charrette in der klassischen zeit der mittelhochdeutschen dichtung allgemein bekant war lehren stellen bei Hartmann Wolfram und Heinrich von dem Türlin: die erzählung von dem raube der königin (Iwein 4530—4726) nahm Hartmann wie wir schon erwähnten aus dem anfange des roman de la charrette; eine anspielung darauf findet sich

Wolfr. Parz. 357, 21 ff.:

. . . . . ein schœne kastelân,
daz Meljacanz dort gewan,
do'r Keyn sô hôhe derhinder stach
daz mann am aste hangen sach.

vgl. Iwein 4673 ff.

Zwei andere stellen des Parzivals spielen auf die schwertbrücke als auf etwas allgemein bekantes an:

Parz. 387, 1 ff.:

Des kom Meljacanz in nôt,
daz im der werde Lanzilôt
nie sô vaste zuo getrat,
do er von der swertbrücke pfat
kom und dâ nâch mit im streit.
im was gevancnusse leit,
die frou Ginovêr dolte,
dier dâ mit strîte holte.

Parz. 583, 8 ff.:

swaz der werde Lanzilôt
ûf der swertbrücke erleit
unt sît mit Meljacanze streit,
daz was gein dirre nôt ein niht.

Auf die bekante erzählung dass Lanzelot der königin Ginovere auf einem wagen nachgefahren sei wovon er ‚chevalier de la charrette' (miles quadrigae) heisst spielt Heinrich von dem Türlin an:

---

[1]) Roman de la charrette 656 ff. (im roman van Lancelot uitgegeven door Jonckbloet. 's Gravenhage. II. 1849).

[2]) Rom. d. l. charr. 3005 ff.

Crône 2098 ff.:

daz er geviel in den stric,
daz erarnet er dâ mite,
daz er über ritters site
saz ûf einem karren
ûf gewissez râche harren,
dô Milianz die künegîn
über sînen willen fuorte hin,
wan er hât sîn ors verlorn etc.

Die beschreibung der schwertbrücke lautet bei Chrestien: rom. d. l. charr. 3005 ff.:

Et vienent au pon de l'espée
Après none, vers la vesprée.
Au pié del pont, qui molt est max,
Sont descendu de lor chevax,
Et voient l'ève félenesse
Noire et bruiant, roide et espesse,
Tant laide et tant espoantable
Com se fust li fluns au déable;
Et tant périlleuse et parfonde
Qu'il n'est riens nule an tot le monde
S'ele i chéoit, ne fust alée,
Ausi com an la mer betée.
Et li ponz qui est an travers
Estoit de toz autres divers,
Qu'ainz tex ne fu ne jamais n'iert:
Einz ne fu, qui voir m'an requiert,
Si max ponz ne si male planche:
D'une espée forbie et blanche
Estoit li ponz sor l'ève froide.
Mès l'espée estoit forz et roide,
Et avoit deus lances de lonc.
De chasque part ot un grant tronc
Où l'espée estoit cloffichiée.

Wirnt mochte diese beschreibung misverstanden haben: er dachte sich anstatt einer brücke die aus einem schwerte besteht eine mit schwertern besetzte brücke, und weil ihm auch das noch nicht furchtbar genug erschien, kam er darauf die brücke durch ein mit schwertern beschlagenes rad wobei er wol an ein mühlenrad dachte abgesperrt sein zu lassen.

Kaum hat Wigalois die brücke überschritten als er von einem zauberwesen angegriffen wird welches ihn mit einem alles verzehrenden durch wasser nicht zu löschenden feuer bewirft. Es gelingt dem helden seinen gegner tötlich zu verwunden und mit dessen blute das feuer zu löschen. Er komt dann an das burgtor welches von zwei greisen bewacht wird (Wig. 182, 26 ff.); den einen tötet er, der andere, Adan von Alarie muss ihm ‚sichern'; alsdann tritt er in die burg ein um nun endlich das hauptabenteuer zu bestehen. Wenn uns Wirnt erzählt

Wig. 187, 20 ff.:

zehant ein blic vor im geschach,
der lûhte rehte alsam der tac.
nâch dem blicke kom ein slac
als diu burc in einer var
zesamene wolde bresten gar,
und wart sô vinster umbe die want
daz er vor im sine hant
niht wol mohte gekiesen.

so beruht diese letzte angabe auf einer verdunkelten erinnerung daran dass im Bel Inconnu bevor Guinglain mit dem zauberer Mabon kämpft die tausend jongleurs ihre kerzen auslöschen wodurch völlige finsternis entsteht. Der kampf selbst aber ist bei Wirnt ganz anders erzählt als bei Renauld: der zauberer Rôaz kämpft in gegenwart seiner gattin Japhite (190, 11) und deren jungfrauen mit Wigalois in ganz ritterlicher weise und wird schliesslich nach hartem kampfe getötet; in dem schmerze um den tod ihres gatten stirbt auch Japhite. Ihre frauen wollen den vor ermattung eingeschlafenen Wigalois erschlagen, werden aber daran von Adan gehindert der herein komt um dem sieger zu huldigen. Nachdem Wigalois erwacht ist und sich etwas erholt hat lässt er Japhite prächtig begraben; den leichnam des Rôaz aber hat unterdes der teufel geholt (208, 32 ff.) was unserem helden zu recht erbaulichen betrachtungen anlass gibt. Darauf reitet Wigalois zu Moral, berichtet ihm seinen sieg und sendet ihn zu Larie während gleichzeitig Artus mit seinem hofe nebst vielen andern fremden fürsten eingeladen wird.

Es ist über diesen ganzen abschnitt (—222, 13) wenig zu sagen. Die erfindungen sind durchgehend schwach und inhaltsler, in noch höherem grade als die früheren bei welchen der dichter sich doch immer noch an einzelne wenn auch halb ver-

dunkelte züge des französischen werkes halten konte, während ihn von der erzählung des hauptabenteuers ab jede erinnerung an details des originals verlässt. Den mangel an handlung vermögen die weitläufigen beschreibungen und endlosen reden nicht zu verdecken. Zu erwähnen ist dass Japhitens begräbnis[1]) nach dem muster der bestattung des Pallas[2]) und der Camille[3]) bei Veldeke beschrieben wird. Auch in diesem teile begegnen wir wider vielen wörtlichen reminiscenzen aus Wirnts deutschen vorbildern, jetzt auch — und zwar fast ausschliesslich — aus dem Parzival. Die wichtigsten seien hier gesammelt:

Wig. 164, 20:
ir einer sterke was im ein her. (vgl. 170, 25)
vgl. Parz. 131, 20:
ir was sîn kraft ein ganzez her. (Sprenger Germ. 20, 435)

Wig. 167, 9ff.:
er ermet unde richet:
den richen er gelichet
dem armen, swenne er wil.
ditz was sînes gewaltes spil.
vgl. Erec 540ff.:
des gewaltes ist sô vil,
er mac den richen swenner wil
dem armen gelichen
und den armen gerichen. (Meisner Germ. 20, 429)

Wig. 173, 15ff.:
von sîner fluht wart der stoup
alsô grôz ûf dem wege,
daz er ûz sîner ougen pflege
kom in kurzer wîle.
vgl. Erec 170f.:
sîne kômen ûf dem wege
ûz sîner ougen pflege etc. (Meisner Germ. 20, 429)

Wig. 175, 1f.:
wer möhte solhes iht an getragen
daz in beschirmet vor den slegen?

---

[1]) Wig. 211, 4ff.
[2]) Eneit 222, 39ff.
[3]) Eneit 253, 33ff.

vgl. Iw. 6724 f.:

ern mohte niuwet an getragen
daz im wol geschirmen möhte. (Meisner Germ. 20,431)

Wig. 183, 19 f.:

daz die liehten bluomen rôt
mîn bluot iht rœter mache. (cf. 178, 12 f.)

vgl. Parz. 160, 28 f.:

daz dîn bluot die bluomen clâr
niht rœter dorfte machen.

Wig. 185, 9 f.:

und wil iu leisten triuwe
iemer âne riuwe.

vgl. Er. 4554 ff.:

daz ich iu stæte triuwe
leiste âne riuwe
al die wîle unde ich lebe. (Meisner Germ. 20, 429)

Wig. 190, 6:

ein tracke als er lebte = Parz. 262, 5. (Medem)

Wig. 195, 28 ff.:

vil manegen siuften tiefen
den nam si ûf von herzen
umb ir gesellen smerzen.

vgl. a. H. 474 ff.:

manegen sûft tiefen
holte si von herzen.
umbe ir hêrren smerzen etc. (Medem)

Wig. 198, 37:

dâ von ir herze dürkel wart.

vgl. Parz. 178, 4 f.:

des ist mir dürkel als ein zûn
mîn herze. (Sprenger)

Wig. 199, 1:

swie si wære ein heidenin = Parz. 28, 11 (ähnlich Wig. 210, 15. 218, 19) (Medem)

Wig. 205, 39 f.:

diu wâre triuwe ist gewesen
ir touf an ir ende.

206, 7 f.:

ir touf was diu riuwe
die si dolte umbe liep.

vgl. Parz. 28, 14:
ir kiusche was ein reiner touf.
Wig. 212, 5 f.:
lebt si nâch wîplîchem site:
dem volgte ganziu triuwe mite.
vgl. Parz. 116, 13 f.:
wîpheit, dîn ordenlîcher site,
dem vert und fuor ie triwe mite. (Sprenger)
Wig. 215, 11:
mit wazzerrîchen ougen = Parz. 133, 12 (Medem)
Wig. 216, 24:
dâ würde gevaterschaft zetrant. vgl. 279, 21.
vgl. Parz. 78, 7 f.:
heinlîch gevaterschaft
wart dâ zefuort mit zornes kraft. (Benecke s. 487)
Wig. 216, 25:
dô sich die poinder flæhten.
vgl. Parz. 106, 2:
die poinder sich tâ flâhten. (Sprenger)
Wig. 216, 29:
dô sich der poinder wirret.
vgl. Parz. 69, 11:
dâ sich die pônder wurren. (Sprenger)
Wig. 220, 3 f.:
iu hât verdienet iuwer hant
ein schœne maget und zwei lant.
vgl. Iw. 2781 f.:
iu hât erworben iuwer hant
ein schœne wîp unde ein lant. (Eckert s. 2 anm.)
Iw. 2879 f.:
iu hât verdienet iuwer hant
eine künegin unde ein lant.

Den noch übrigen teil des gedichtes nehmen hauptsächlich breite schilderungen von festen kleidern u. dergl. ein sowie weitläufige reden während es merklich an handlung und an gedanken fehlt: vergeblich suchen die aus Wolfram entlehnten glänzenden ausdrücke die innere lerheit zu verbergen.

Zunächst folgt die hochzeit des helden mit Larie wozu viele fremde fürsten und fürstinnen und viele ritter von Artus hof erscheinen. Bemerkenswert ist dass Wirnt angeregt durch die

erzählung von Camille bei Veldeke[1]) uns auch eine art amazone, eine an den kämpfen der ritter teilnehmende jungfrau vorführt die bei den späteren kämpfen den tod findet.[2])

Einen passenden abschluss des gedichtes hätte Gaweins zusammentreffen mit seinem sohne Wigalois gegeben, aber es geht Wirnt wie manchem romanschreiber: er weiss kein ende zu finden. Augenscheinlich suchte er nach einer gelegenheit noch möglichst viele von den glänzenden gedanken und ausdrücken die er so eben aus dem kürzlich veröffentlichten Parzival gelernt hatte anzubringen, aber nicht nur solche einzelheiten ahmte er dem grossen meister nach sondern auch ganze episoden. Für den geschmack des ritterlichen publikums für welches die höfischen erzählungen zunächst bestimmt waren musten schilderungen von kämpfen wie sie das erste buch des Parzivals bot eine besondere anziehungskraft ausüben; hierin suchte nun auch Wirnt mit Wolfram zu wetteifern: unzweifelhaft hat ihm bei der schilderung der kämpfe vor Namûr die einen breiten raum in dem letzten teile des Wigalois einnimt die belagerung von Patelamunt (Parz. buch I) zum vorbilde gedient; dass ihn zunächst zu dieser erfindung eine dunkle erinnerung an das turnier zu Valedon im Bel Inconnu veranlasst habe wage ich kaum zu vermuten. Es galt nun eine motivierung zu erfinden; darum ist Wirnt wie unsere bisherigen betrachtungen zeigten nicht leicht verlegen; er griff zu einer recht rührenden erfindung wie er denn öfter anflüge von sentimentalität zeigt.

Während des hochzeitfestes erscheint vor Wigalois ein knappe welcher erzählt, sein herr Amire sei um seiner freundin Liamere willen von Lion erstochen worden. Wigalois und seine gäste erbieten sich sogleich rache an dem mörder zu nehmen und senden einen boten an ihn um ihm kampf anzusagen. Liamere die jede annäherung Lions zurückgewiesen hat ist unterdes — wie Japhite — über ihres mannes leiche vor gram gestorben. Lion wird vor Namur belagert und schliesslich von Gawein getötet; die stadt muss sich dem Wigalois ergeben.

Nachdem alsdann die gäste von Wigalois abschied genommen haben begibt sich dieser mit Larie auf kurze zeit zu besuch an Artus hof der jetzt nicht mehr in Karidôl sondern in Nantasan sich aufhält wie Parz. 144, 8 zu Nantes. Nach sieben tagen kehrt

---

[1]) Eneit 145, 36 ff. 236, 20 ff.

[2]) Wig. 233, 30 ff. 239, 12 ff. 280, 17 ff.

Wigalois mit Larie in sein land Korntin zurück begleitet von Gawein der ihm bevor er abschied nimt eindringliche ermahnungen und gute lehren gibt die wie Lachmann[1]) mit recht bemerkt besser an einer früheren stelle angebracht gewesen wären. Wigalois erzeugt mit Larie einen sohn, der Lifort Gawanides genant wird (296, 15). Wirnt gibt an von diesem eine französische erzählung mit seltsamen namen und abenteuern zu kennen die er demjenigen verschaffen wolle der sich begabt genug fühle sie deutsch nachzudichten; er selbst wolle dies tun wenn er mit seinem Wigalois bei den urteilsfähigen beifall erringe.

Dass die lehren die Gawein seinem sohne gibt dem rate des Gurnamanz[2]) nachgeahmt sind hat schon Lachmann aao. bemerkt.

Was es mit der angabe über die französische erzählung von Lifort Gawanides für eine bewantnis habe ist wol nicht mit sicherheit zu entscheiden. So lange ein solcher name nicht in den französischen Artuspoësien nachgewiesen ist darf man die angabe wol für eine blosse wichtigtuerei Wirnts halten.

Es erübrigt noch auch für diesen letzten abschnitt wie wir es bei den früheren getan haben die mehr oder minder wörtlichen reminiscenzen aus deutschen dichtungen zusammen zu stellen.

Wig. 225, 16f.:
und gibe im solher minne teil
dâ von sîn herze wirdet geil.

vgl. Parz. 96, 9f.:
und füege iu sölher fröuden teil
daz ir nâch jâmer werdet geil. (Medem)

Wig. 227, 21.:
des Wunsches âventiure. Parz. 130, 10. (Medem)

Wig. 227, 28.:
diu wîbes missewende flôch. Parz. 94, 26. 113, 12. (Medem)

Wig. 228, 23:
des twanc in grôzer liebe kraft. Parz. 70, 6. (Medem)

Wig. 233, 9f.:
offenliche und tougen
mit fliezenden ougen.

---

[1]) Lachm. zu Iwein 4533.
[2]) Parz. 170, 15ff.

vgl. Parz. 25, 25 f.:
mit fliezenden ougen.
offenlich noch tougen etc. (Medem)
Wig. 234, 29 f.:
an riterschefte ir magetuom
bejagete riterlichen ruom.
vgl. Parz. 27, 11 f.:
dem helde erwarp min magetuom
an riterschefte manegen ruom. (Medem)
Wig. 235, 12:
die schellen gâben gedœne.
vgl. Parz. 39, 21:
sine schellen gâbn gedœne. (Medem)
Wig. 236, 14 f.:
Korntin der frouden zil
wart daz hûs dâ genant.
295, 30:
die burc nant man der frouden zil.
vgl. Parz. 318, 29:
Munsalvæsche, jâmers zil. (Sprenger)
Wig. 237, 14:
da engegen ir munt von rœte bran.
vgl. Parz. 168, 20:
sin munt dâ bi vor rœte bran.
Wig. 237, 33:
. . . . der triuwen stam
vgl. Parz. 128, 28:
. . . . stam der diemüete. (Sprenger)
Wig. 240, 33 f.:
herzeliebe ist ein schûr,
dem lîbe ein herter nâchgebûr.
vgl. Parz. 56, 3 f.:
sô wirt ab er an strîte ein schûr,
den vinden herter nâchgebûr. (Sprenger)
Wig. 243, 18 ff.:
dar nâch vil manic fürste gie
die sines ortes wâren geil.
iedoch bleip im der bezzer teil.
vgl. Parz. 51, 29 ff.:
ieslicher was sins ortes geil:

doch beleip der bezzer teil
Gahmurete ir hêrren. (Medem)

Wig. 244, 2f.:
er volzôch ir muote
mit lîbe und mit guote } = Greg. 109f. (Medem)

Wig. 245, 24:
si wârn ze sehen einander frô = Parz. 47, 4. (94, 28) (Medem)

Wig. 250, 36. 273, 14:
. . . . der frôuden schûr. Parz. 313, 6. (Sprenger)

Wig. 255, 10f.:
der regen von ir ougen flôz
an ir wange und ûf ir brust.

vgl. Parz. 28, 15ff.:
. . . . der regen der si begôz
der wâc der von ir ougen flôz
ûf ir zobel und an ir brust. (Medem)

Wig. 258, 19f.:
dîner frôuden klinge
muoz bresten . . .

vgl. Parz. 103, 18:
dô brast ir freuden klinge. (Sprenger)

Wig. 261, 39:
diu triuwe ist verschertet.

vgl. Parz. 141, 4:
sîne triwe er nie verscherte. (Sprenger)

Wig. 269, 2ff.:
dem was furrieren niht vermiten
von hârmen, die wâren blanc.
ir rok und ir mantel lanc.

vgl. Parz. 168, 10ff.:
(dem was furrieren niht vermiten)
beidiu innen hârmîn blanc,
roc unde mantel wâren lanc. (Medem)

Wig. 269, 5f.:
wol bezogen unde gesniten
nâch der Franzoiser siten.

vgl. Parz. 313, 7f.:
. . . ein knappe wol gesniten
al nâch der Franzoiser siten. (Sprenger)

Wig. 271, 12f. 272, 27f.:

. . . . . samît
gesniten lanc unde wit } = Parz. 234, 5f. (Medem)

Wig. 273, 19:

des rê wart, gebalsemt gar, etc.

vgl. Parz. 107, 5:

gebalsemt wart sîn junger rê. (Medem)

Wig. 273, 36:

türne, bercfrit, ärker.

vgl. Parz. 183, 25:

wîchûs, perfrit, ärkêr.

Wig. 275, 31:

ditz mære ist hie mit undersniten.

vgl. Parz. 281, 21:

diz mære ist hie vast undersniten. (Sprenger)

Wig. 278, 23f.:

die porten wurden ûf getân.
ûz ieglîcher flouc ein van.

vgl. Parz. 30, 24f.:

vor ieslîcher porte flouc
ob küener schar ein liehter van. (Medem)

Wig. 281, 20ff.:

man vant dâ riterlîche wer
ze rosse und ouch ze fuoze.
daz was ir unmuoze.

vgl. Greg. 1800ff.:

nû vant man aller tägelîch
ritterschaft vor der stat,
swie des mannes herze bat,
ze orse und ze fuoze.
ditz was sîn unmuoze. (Medem)

Wig. 287, 25:

der manheit was ûz erkorn. Parz. 9, 11. (Sprenger)

Wig. 290, 3:

owê dir, unbescheiden Tôt. Erec 5915. (Meisner Germania 20, 428)

Wig. 294, 8:

traget scham ob allen iuwern siten.

vgl. Parz. 3, 5:

scham ist ein slôz ob allen siten. (Sprenger)

Wig. 294, 25 ff.:

munt von wibe nie gelas
. . . . . .
diu gänzlicher kunde pflegen
wiplicher güete.

vgl. Parz. 224, 12 ff. s. Lachmann zu Iwein s. 486.

Wig. 297, 17 f.:

daz der werlde fröude sinket
und ir êre hinket.

vgl. Parz. 315, 3 f.:

dîn stignder prîs nu sinket,
dîn snelliu wirde hinket. (Sprenger)

Ich habe den zweiten teil des Wigalois weniger ausführlich besprochen als den ersten, einmal weil er überhaupt weniger inhaltreich ist, ferner weil sich an ihm im wesentlichen nur dieselben beobachtungen widerholen lassen die wir bereits bei der betrachtung des ersten teils gewonnen haben; bei der zweiten hälfte kam es hauptsächlich darauf an den überwiegenden einfluss der Wolframschen dichtung deutlich zu machen.

Das resultat des zweiten kapitels dieser untersuchung ist nun ein doppeltes:

1) Wenn im ersten kapitel aus äusseren gründen der beweis geführt wurde dass kein anderes werk als der Bel Inconnu Renaulds de Beaujeu die quelle Wirnts gewesen sein kann, so hat die im zweiten kapitel durchgeführte betrachtung des Wigalois im ganzen und im einzelnen die probe für jenes resultat gemacht durch welche seine richtigkeit über jeden zweifel erhoben ist. Es hat sich ferner zur evidenz gezeigt und im einzelnen genauer bestimmt was wir am schlusse des ersten kapitels nur als sehr wahrscheinliche vermutung aufstellen konten: Wirnt hat nicht das französische gedicht selbst gekant oder gar wie herr dr. Mebes wähnte teilweise in einer handschrift vor sich gehabt, sondern er folgte wie er selbst angibt der einmaligen mündlichen erzählung eines knappen die von anfang an ungenau war und gegen das ende hin immer lückenhafter und verworrener wurde. Die abweichungen des deutschen gedichts von dem französischen beruhen zum teil auf vergesslichkeiten teils des dichters teils seines gewährsmannes, zum teil aber auch auf absichtlichen veränderungen auslassungen und zusätzen Wirnts.

2) Die zusammenhangende betrachtung des Wigalois hat die charakteristischen eigentümlichkeiten der Wirntischen dichtweise deutlich hervortreten lassen: wir haben den nüchternen zur didaktik und zu moralisierenden reflexionen geneigten ja entschieden rationalistischen sinn des dichters kennen gelernt; wir haben ferner gesehen dass er seiner quelle — deren mangelhafte kentnis ihn freilich von selbst dazu reizen muste — sehr viel freier als andere höfische dichter gegenüber steht, dass er einen grossen abschnitt derselben aus moralischen gründen fortlässt, lücken durch eigene erfindungen ausfüllt und vereinzelte andeutungen durch unleugbar scharfsinnige combinationen zu ausführlichen erzählungen verarbeitet; wir haben endlich gesehen wie Wirnt bei aller freiheit mit der er seiner quelle gegenüber steht dennoch überall die unsicherheit und unselbständigkeit des anfängers verrät, wie er mit einer gewissen ängstlichkeit nach vorbildern unter den meistern der deutschen dichtkunst sucht wobei er sich anfangs besonders an Hartmann von Aue, später an Wolfram von Eschenbach anschliesst, durchweg aber Heinrichs von Veldeke Eneit und hie und da Ulrichs von Zatzikhofen Lanzelet benutzt.

Unser endurteil über Wirnt von Gravenberg kann nicht günstig lauten. Mögen wir immerhin mit Gervinus sein hübsches didaktisches talent anerkennen und es bedauern dass er an einen so elenden stoff geraten sei, so dürfen wir uns doch über das geringe mass seiner dichterischen begabung nicht teuschen und müssen betonen dass der stoff so gar elend erst durch seine bearbeitung geworden ist; der französische dichter hat aus demselben etwas viel besseres, ein würkliches auch für uns noch anziehendes kunstwerk zu machen gewust. Wirnt hat zuerst unter den deutschen dichtern in die höfische dichtung jene oberflächliche den gegebenen stoff durch willkürliche und meist geschmacklose erfindungen verändernde manier hinein getragen durch welche schon seit langer zeit die fahrenden spielleute unseren festgefugten edlen alten volksgesang mit erfolg zu zerrütten begonnen hatten. Die dichtkunst des deutschen mittelalters beruhte auf fester tradition innerhalb deren auch mässig begabte dichter in ihrer art treffliches leisten konten; sobald die stoffe der leichtfertigkeit und willkür des einzelnen preisgegeben waren muste die dichtkunst verfallen. Mit

Wirnt von Gravenberg beginnt der verfall des höfischen epos zu derselben zeit wo es durch Wolfram zu seiner höchsten vollendung emporgehoben wurde. Der künstlerische wert des Wigalois ist der denkbar geringste: er trägt alle schwächen des damaligen zeitgeschmackes ohne vorzüge zu zeigen die dagegen irgend in's gewicht fielen; gleichwol wurde er ein lieblingsbuch der mittelalterlichen lesewelt; das beweist die vielverzweigte handschriftliche überlieferung, die merkwürdige stelle bei Heinrich von dem Türlin (Crône 2938 ff), das hübsche gedicht Konrads ‚der werlte lôn' in dem eine lieblingsvorstellung der mittelalterlichen ethik an Wirnts person angeknüpft ist, und nicht zum wenigsten der umstand dass der name ‚Wigalois' frühzeitig von den überarbeitern in die Kûdrûn eingeführt worden ist[1]) und dass das gedicht später zu einem volksbuche umgearbeitet wurde. Es repräsentiert Wirnt von Gravenberg eben die durchschnittsbildung seiner zeit, und dass wir diese aus seinem Wigalois kennen lernen verleiht dem werke sein kulturgeschichtliches interesse.

---

[1]) Kudrun 582, 2. 715, 1. 759, 1. s. Müllenhoffs Kudrun s. 54. 87.

NACHTRAG.

Eine gütige mitteilung herrn prof. Försters macht mich darauf aufmerksam dass es auch eine italienische dichterische bearbeitung des Renauld'schen werkes gibt; sie befindet sich zusammen mit einem anderen Artusgedicht in einer von Rajna herausgegebenen handschrift: I cantari di Carduino giuntovi quello di Tristano e Lancelotto etc. ed. Pio Rajna. Bologna 1873. Ueber das alter der hds. s. vorrede s. VI: L'età della scrittura si fa manifesta dalla nota seguente che si legge dopo il Cantare di Tristano e Lancielotto: *Oggi questo di viii di novembre* 1432 *fu* 2888 *anni che roma fu dificata.* Erst nach dem erscheinen seiner ausgabe erkante Rajna dass die lieder von Carduino eine bearbeitung des Bel Inconnu sind und teilte dies herrn prof. Förster mit. Eine eingehende vergleichung des Carduino mit dem gedichte Renaulds, der englischen bearbeitung und dem roman des Claude Platin vermag ich für jetzt nicht zu geben; es genügt mir die aufmerksamkeit auf das höchst interessante, aber unbeachtet gebliebene italienische gedicht zu lenken.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstr. 30.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

FEB 18 1967 2
RECEIVED
FEB 19 '67 1 PM
LOAN DEPT.

LD 21A–60m-7,'66
(G4427s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

M323347 PT1679 W8Z55

Bethge, R.
Wirnt von Gravenberg

M323347

PT 1679
W 8 Z 55

YC139476